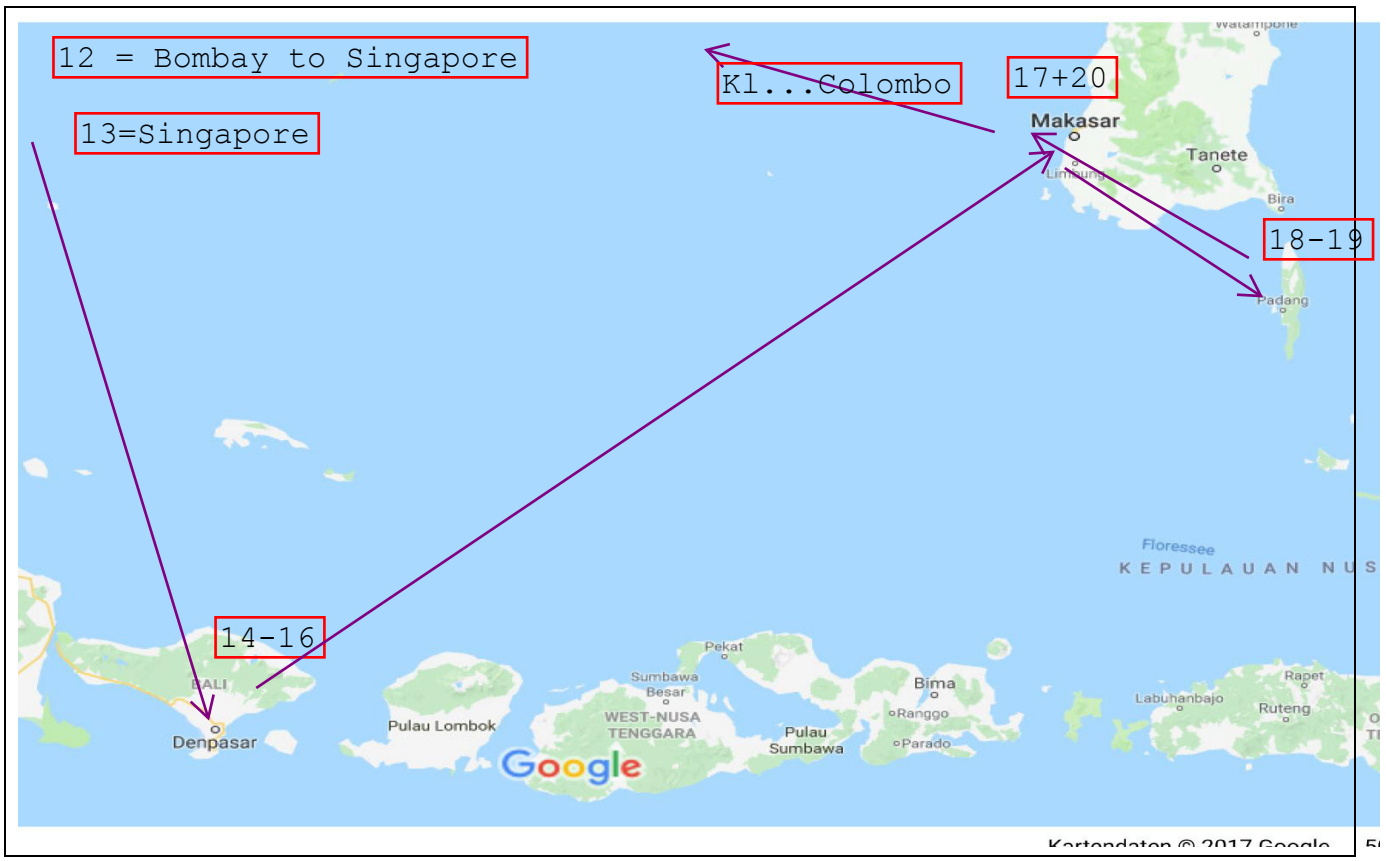
Winterreise 2016/17

Teil 2: Stippvisite in Indonesien

Teil 3: Ceylon Sued

08 02 2017



Von Bali gen Makassar, dann auf's Inselchen Selayar und zurueck nach Makassar

Man feiert das "Jahr des Hahns"

Flucht in die "Heimat Little India"

Nur Suppe ict noch erschwinglich

Warteschleife fuer ein „See-Me-Resto"

Winterreise 2016/2017:
Indien, Indonesien und Sri Lanka
36 Reisestationen in 74 Tagen

Teil 2: Stippvisite in Indonesien

12. Singapore Airlines (Sa, 07.01. – So, 08.01.) - 2500 km - 400 Paxe

Ein fliegendes Luxushotel, bis auf das laufende Geschuettel, das selbst ein Murmeltier wachruetteln wuerde. Wir sind froh, dass uns unser Stammhotel Swiss am Clarkes Quai ein early check-in ermoeglicht. Unterkunft unveraendert einsame Spitze und fuer Singapore preiswert – die Hotelpreise hier sind inzwischen wirklich astronomisch.

13. Singapore (So, 08.01. – Di, 10.01.) - 0 km - 6 Mio EW

Kulturschock total: nach den freundlichen, huebschen Indern jetzt dieses haessliche, plattnasige, oft uebergewichtige oder zumindest unfoermige Chinesenvolk, ruppig, unfreundlich, egoistisch (insgesamt, nicht nur im Strassenverkehr wie die Inder). Wir fuehlen uns ziemlich unwohl und suchen Zuflucht..... *in Little India*. Und fuehlen uns wieder zuhause.....
Abends aehnlich: die Lokale entlang des Clarkes Quai mit lauter Musik, trinkenden Chinesen, schrecklicher und voellig ueberteuerter, veredelter Fast-Food. Na ja, der Weiterflug uebermorgen gen Bali ist gebucht.....
Felix meint voellig zurecht: alle Chinesinnen sollten eigentlich strenge Muslime sein – dann waeren sie verhuellt und damit Augen-freundlicher.....
Singapur ist sauteuer geworden: ein kleines Bier gleich 5 Euro, wer gut essen geht, duerfte schnell bei 100 Euro fuer 2 sein (es gibt aber auch *gute Gerichte im Schnell-SB* fuer 5 Euro, abseits der Tourizonen), die Hotelpreise sind astronomisch, und alle klagen. Aber die teuren Lokale sind voll....

Unfassbar fuer uns: da hat doch ein Resto (offensichtlich *ein In-Laden*) vor der Tuer mit Gittern einen Bereich wie vor dem Skilift eingerichtet, Zeitmarken zeigen: noch ½ Stunde und 1/1 Stunde, drinnen sitzen sie an einem langen Tresen wie die Huehner.

Na ja, Huhnverhalten ist in: schliesslich feiern die Chinesen im chinesischen Kalender das „*Jahr des Hahns*“ – ueberall unuebersehbar..... Gaeb’ in Europa bei den Gender-Gaensen natuerlich gleich einen Riesenaerger mit dem Macho-Gegockel....

14. Kuta (Di, 10.01. – Mi, 11.01.) - 2200 km - 700’ EW

Kurzer Nachtstopp in Kuta, um den Mietwagen zu uebernehmen. Wie die Kalkulation der Autovermieter hier funktioniert, werden wir kaum herausbekommen: ein *Suzuki-Jeep* im top-Zustand kostet incl. Versicherung gerade mal 12 $ am Tag....

Felix knutscht vor Glueck das Schweinderl

Ausblick vom Hotel Sawah Indah

…mit Bett auf der Terrasse

Tempelfest im Nachbarort

.... und es wird reichlich gezockt

Padangbai – von oben wirklich huebsch....

.... im Ort bei Regen aber ziemlich unwirtlich

Ausblick vom Resto auf die „Blue Lagoon“

15. Sidemen (Mi, 11.01. – Mo, 16.01.) - 70 km - EW: grosses Dorf

Leider ist unser Traumhaus „Kubu Tani“ mit dem voellig freien Blick auf den Agung nur fuer eine Nacht frei – schade, aber geniessen wir’s halt begrenzt; auch andere Vaeter haben schoene Toechter. Auf dem Wege zum Warung der alten Ida treffen wir schon Miriam und Boris, die hier auch, wie wir wussten, ein paar Tage ein wenig luxurioes parken wollten, bevor sie sich in die mageren Unterkuenfte von Raja Ampat aufmachen.

Sidemen ist wirklich der ideale Ort zum Relaxen – hier ist’s so, wie man Bali aus alten Zeiten vor 40 Jahren kennt (Ausnahme Kuta): malerisch, kaum Verkehr, das Volk bestellt die Reisterrassen und bestueckt die Tempelaltaere. Heute findet man solche Orte auf Bali nur schwer. Hier stimmt die einzigartige Landschaft, und die wenigen nobleren Unterkuenfte sind noch geschickt integriert. Doch man hat das Geschaeft bereits entdeckt, in wenigen Jahren wird’s auch hier anders sein. Geniessen wir die letzten Zeiten vor dem Untergang von „Old Bali“! Felix knutscht vor lauter Freude ein *Schweinderl.....*

Auch der Umzug vom Kubu Tani ins benachbarte Sawah Indah stellt keine grosse Verschlechterung dar: Der Ausblick nicht ganz so schoen und frei, dafuer ein wunderbar *blumiger Garten* in allen Farben, mit Unmengen von grossen schwarzen Schmetterlingen in unzaehligen verschiedenen Zeichnungen, eine unbekannte Palme mit herrlichen roten Trauben..... Und auch hier wieder ein *Bett zum draussen schlafen*. Es ist voellig Moskito-frei. Wie die das bei der allgemeinen Feuchtigkeit schaffen, muessen wir noch herausbekommen.

Im Nachbarort ist *Tempelfest* – leider mit dem letzten Tag nur der Ausklang, die umfangreichen Zeremonien mit diversen Opferschlachtungen und Festmahlen haben schon stattgefunden. Jetzt wird nur noch ein wenig nachgefeiert, geschwaetzt, geraucht und ausgiebig *gezockt*.

16. Padangbai (Mo, 16.01. – Fr, 20.01.) - 40 km - EW: Kleinstadt

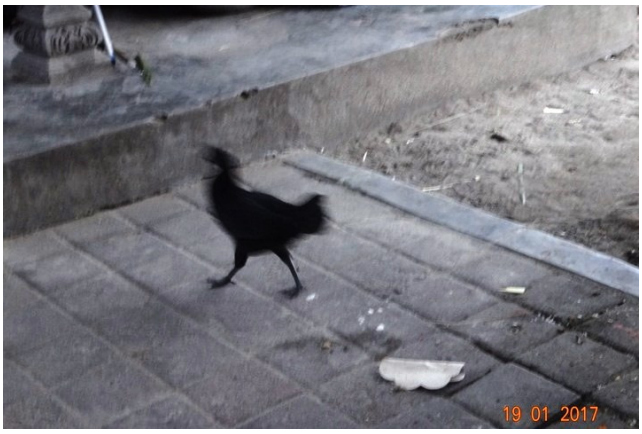
Unsere liebe Freundin Herma hatte uns vorgewarnt: Padangbai wird Euch nicht sonderlich gefallen. Stimmt genau! Aber dafuer sind die Stunden mit ihr umso schoener.

Eine kleine enge Bucht, umgeben von Bergen. Alles eng und gequetscht: vor 30 Jahren, als es ein kleines Fischernest war, sicherlich ganz nett. Jetzt fallen hier tagsueber Unmengen von Minibussen ein mit Tauchern, alles spielt sich auf den paar Metern Kuestenstrasse, falls man den schmalen sandueberzogenen Lochstreifen ueberhaupt als Strasse bezeichnen kann, ab. Alles wirkt billig, und auch das Publikum mit reichlich Ostblock dazwischen passt dazu. Erst abends, wenn die nicht vorhandenen Buegersteige wieder hochgeklappt sind, bekommt’s einen gewissen Charme, dann sind die wenigen Dauergaeste unter sich, man kennt sich und trifft sich immer wieder an denselben Saftbutzen und Restos.
Vor der sandigen Rumpelgasse quasi kein Strand, und dann die Unmengen von Fischer- und Tauchbooten und der Faehrhafen fuer die Gilis, zu denen pausenlos der Verkehr rauscht.
Hinter der sandigen Rumpelgassen die Hotelanlagen: schmal, dunkel, auch nicht gerade einladend.

Unterhaltsam wird’s richtig, *wenn’s regnet*: dann steht das Wasser 20 cm hoch, der Unrat schwimmt, und selbst ein Mofa schmeisst so richtige Fontainen in die Gegend.

Auf beiden Seiten der Hafenbucht geht’s ueber den Berg auf schmalen Pfaden in kleine Nachbarbuchten. Links die „*Blue Lagoon*“, ein Ministrand, in der Bucht davor ankern mindestens 10 Tauchboote und entladen ihre Fracht. Die Korallen sind ziemlich zerstoert, aber ein paar Fische haben durchgehalten. Das Resto oben ist Klasse.

Padangbai:Wahre Leidenschaft: Sex auf dem Muellhaufen



...da graust es selbst dem schwarzen Cemani-Huhn

Das gaebe ein schoenes Hausboot!

Wundersame Opfergaben im Felsen-Tempelchen

Makassar: die neuen Sitzbaenke

Saturday Night Fever auf dem Boulevard

Das etwas andere Resto: Lunch ab Kofferraum

Master plant die Weiterreise von Makassar

Zur rechten Seite liegt der „White Beach“, im Reisefuehrer „Golden Beach“ genannt. Golden, na ja..... zumindest ist der Strand etwas laenger als die Blue Lagoon, aber golden.....

Am Rande noch:

- *Der Enterich entert seine Alte* auf dem Abfallberg. Er kommt von vorne, trampelt dann auf ihrem Ruecken herum und versucht sich zu drehen, und rutscht dabei immer wieder ab....arme Entenmama, sie ist sehr geduldig.....
- Herma und Felix wollen’s nicht glauben, als ich erklaere, das schwarze Huhn sei etwas ganz Besonderes. Dabei habe ich ein von Bein bis zum Kamm durchgehend schwarzes Huhn noch nie gesehen. Nun denn, laut Wiki ist’s das „*Cemani-Huhn*“, eine aus einer Mutation entstandene eigene Rasse mit einem Gen-Defekt, bei dem das schwarz alle anderen Farben total dominiert. Bleibt nur noch die ungeklaerte Frage: wie sieht’s gerupft wohl aus?
- Cemani’s sollen gute Kampf-Eigenschaften haben. Black is powerful, macht so manchem weissen (Hahn) richtig Angst. Wenn man das Geschrei der Gocklergalerie so richtig deutet wie Felix – die liebt ja Tavuk.....
- Mal wieder *ein denkbares Hausboot* fuer uns, wenn vielleicht auch ein wenig gross geraten: die bunte Faehre, die taeglich 2x landet
- Lustige Komposition unten am Meer: seltsamer kann eine *Tempelbestueckung* wohl kaum ausfallen...

17. Makassar (Fr, 20.01. – Di, 24.01.) - 40 km - 1,5 Mio EW

Das haben wir noch nie erlebt: ein ganzer Tag in Makassar ohne Regen! Schon bei der Ankunft, dank Flugverspaetung leider erst gegen 23.00 Uhr, ist’s trocken, und so bleibt’s auch den ganzen Samstag!

Man hat aufgeruestet: der lebensgefaehrliche, lochtraechtige Buergersteig an der Uferstrasse ist einer gepflasterten Promenade gewichen. Fragt sich nur, warum: von den Makassaresen geht doch keiner zu Fuss..... Bei unserm langen, langen Marsch begegnen wir vielleicht 10 Fussgaengern, alle anderen sitzen auf Mofas und fahren selbst 10 m bis zum warung. *Kurios: die Baenke an der Promenade* hat man falschrum aufgestellt. Da Buergersteig krumm, hat man sie mit schraegen Fuessen gegossen. Waere die lange Seite hinten, staenden sie gerade; doch so herum haben sie fast 33 Grad Abfall nach hinten. Faellt keinem auf, wird wohl auch in 10 Jahren noch so sein.....

Keiner geht zu Fuss: die Uferstrasse und die naechste Parallelstrasse ist permanent ein einziger Stau. *Saturday Night Fever*: man faehrt immer um den Block, besonders jetzt am Wochenende, wo sich alles auf der grossen meer-seitigen Promenade trifft. Eine Fressmeile mit Musik hat man aufgebaut, die Kapelle liefert sich mit der Meer-Moschee nebenan einen hehren Wettstreit. Einmalig: um konkurrenzfaehig zu sein, hat der Muzzi sein Programm geaendert: statt der ueblichen Wortparolen singt er regelrechte melodische Lieder.... Das reinste saturday-night-fever fuer die vielen bekopftuchten Muselmaeuse!

Keiner geht zu Fuss....falsch, stimmt nicht! Denn Allah hat den 7ten Tag erschaffen, und da ist morgens von 6.00 bis 10.00 alles anders: *die Uferstrasse fuer jeglichen Verkehr gesperrt*, ab 6 Uhr haemmert eine Band ihre Baesse, unzaehlige Buden bieten Fruehstueck, und man promeniert.....
Fuer uns im Hotel am Ufer vom Fenster aus sehr unterhaltsam – wenn man denn den Aerger ueberwunden hat, um 6 Uhr vom Wettstreit zwischen Band und Muzzi geweckt zu werden.
In den Nebenstrassen der Promenade gibt’s alternative Restos: „*Lunch ab Kofferraum*“.
Ab mittag wird’s dann normal, und der einsetzende Regen saeubert die laengst gefegte Strasse von den letzten Spuren des morgendlichen Spektakels.

Malerischer Flug ueber's indonesische Meer

Ankunft im „Airport" von Selayar

Die Gepaeckliste wird abgehekt

Ankunft im Selayar Eco "Resort"

Denis traeumt…..

…. mit Blick auf sein Anwesen

Froehlicher Sonntagsbesuch - welch' eine unterhaltsame Abwechselung in der Einsamkeit!

Unerfreulich: die notwendige Visum-Verlaengerung. Da muss man neuerdings persoenlich erscheinen, denn sie wollen Fingerabdruecke und auch ihr eigenes Passfoto. Heisst leider: das ganze Wochenende bleiben und erst am Montag nach der Immigration weiterfahren.

Visum: Fehlanzeige. Nun wollen sie zusaetzlich, definitiv und unverhandelbar (ging bisher immer), auch noch ein Flugticket fuer die Ausreise – fuer uns Impulsivtaeter ein ziemliches Unding! Lassen wir es auf uns zukommen und fliehen erstmal aus dem Dauerregen auf die Insel Selayar. Die beginnt etwa 60 km vor dem linken Suedzipfel von Sulawesi (= Bira)und erstreckt sich, bei teils nur wenigen km Breite, fast 100 km suedlich, entlang dem riesigen Taka-Bonerate-Riff, das das drittlaengste der Welt sein soll, aber ohne jegliche Inseln mit Unterkuenften und damit fuer uns armen Schnorchler auch ein unerreichbarer Traum.

18. Selayar (Di, 24.01. – Di, 31.01.) - 40 km - EW: auf der Insel nur kleine Doerfer

Nach einem *malerischen Flug ueber die indonesische See* mit unzaehligen Inselchen, umrandet von hellgruenen Riffen, setzt der Makassar-Flieger auf dem *Mini-Airport von Selayar*, nahe dem Hauptort Benteng, auf. Gemuetlich geht's zu: per pedes ins kleine Gebaeude, dort haendische Aushaendigung des Gepaecks und *Abstrich der Gepaeckliste*. Draussen wartet schon Denis, unser Wirt fuer die naechsten Tage. Gemeinsam machen wir eine Einkaufsrunde durch den kleinen Hauptort und rumpeln dann in seinem Pickup die 40 km zum noerdlichen Inselende. Dort auf ein kleines Boot, und nach einigen km kommt dann in einer nur vom Meer aus erreichbaren Bucht das Selayar Eco Resort.

Denis ist Franzose, wohl knapp ueber 40 und ein rechtes Original. War als Physiker in der frz Atomindustrie taetig und wollte dann etwas Alternatives machen, setzte sich von seiner Familie in Frankreich ab, baute weitgehend eigenhaendig die Huetten hier auf und legte sich auch noch eine lokale Freundin aus guter Familie zu, die in Makassar arbeitet (und vermutlich den Business-Aufbau mitfinanziert hat). Kocht excellent, erntet im eigenen Gemuesegarten und kann Stunden damit verbringen, *tropische Fruechte fuer seine Speisen und Cocktails zu entkernen und zu zerkleinern*.
Legendaer ist sein „Pistou à la Francaise".

Am langen Strand der Bucht hat er bisher nur einen einzigen Nachbarn. Ob seine Hoffnung aufgeht, dass dies auch dauerhaft so bleibt, wagen wir allerdings zu bezweifeln: der riesige Nationalpark Taka Bonerate, drittgroesstes Atoll der Welt, mit seiner Vielzahl von Tauch- und Schnorchelplaetzen liegt vor der Haustuer und soll touristisch ausgebaut werden. So plant Denis denn auch, dorthin mehrtaegige Ausflugstouren zu machen, sobald sein 15 m langes Boot fertig ist, das – von seinem Faktotum hinten im Wald gebaut – langsam der Fertigstellung entgegengeht. Langsam....wie der gute Denis alle Dinge im Leben angeht. Und gerne die Welt vom Liegestuhl aus betrachtet.

Ob bei letztendlicher Fertigstellung seines Bootes die Korallen im Nationalpark noch ok sein werden, scheint fraglich: vor der Haustuer hat die Korallenbleiche schon voll eingesetzt. Ansonsten verbietet der hohe Wellengang groessere Schnorchelausfluege. Und die Sonne macht sich auch zunehmends rar, es regnet haeufig und ist zeitweilig so duester, dass Lesen kaum noch moeglich ist. Faszinierend dann, wie sich die Schmetterlinge im Sturzregen bewegen – man glaubt nicht, wie die zarten Viecher den harten, prasselnden Tropentropfen widerstehen und nicht zerschmettert werden. Ein blaues Schmetterlingspaar macht im Regen sogar einen Hochzeitstanz!

In diesen duesteren Stunden fragen wir uns denn auch: wie kommen wir wieder von Selayar weg? Und wohin dann: zu den Nasenaffen auf Borneo? Schnorcheln Sorong Nordpalawan? Ceylon? Visumsfragen? Impulsreisen ohne Internet und Telefon ist gar nicht so einfach!

Der Dauerregen erleichtert die Entscheidung: wenn nicht zu teuer, gen Ceylon. Liegt auf der Heimroute und ist garantiert sonnig. Und ein brauchbares Schnorchelrevier soll's gemaess Mail von Freund Peter dort im Norden auch geben.

Am Wochenende wird's ploetzlich lebhaft: ein *Ausflugsboot mit Jugendlichen vom Festland* landet an und macht Piquenique am Strand. Fuer uns menschenentwoehnte Isolati's schon fast eine Theaterauffuehrung!

Tja, eigentlich wollten wir ja mit der Faehre zurueck auf's Festland gen Bira, um Miriam und Boris zu treffen. Aber auch der stundenlange Blick zum verregneten Horizont hilft nix: keine Faehre in Sicht. So beschliessen wir dann, in die Inselhauptstadt Benteng ueberzusetzen, um vielleicht am naechsten Tag ein Boot von der Nordspitze der Insel nach Bira zu ergattern. Aber da erreicht uns schon die Botschaft unserer Freunde: sind vor dem Dauerregen nach Bali geflohen. Also umplanen: keine Visumverlaengerung, morgen von Benteng aus den Flug nach Makassar (wenn Platz frei), und von dort so schnell wie moeglich gen Ceylon.

Fuer eine ganze Woche Urlaub bei Denis eigentlich ein kurzer Abschnitt: statt Fulltext hatte das Manuskript nur ein paar Stichwoerter. Und wir wissen ja: nach 3 Tagen sind schon 50 % der Details vergessen – und dieser Abschnitt entstand erst nach 9 Monaten – da ist Vieles „auf der Strecke geblieben" von dieser schoenen Zeit.

19. Benteng (Di, 31.01. – Mi, 01.02.) - 40 km - EW: auf der Insel nur kleine Doerfer

Ist zu herzig: unser *8-jaehriger Minicaptain* steuert den Kutter durch die Wellen wie ein alter Seemann. Lediglich beim Anlegemanoever greift Pappa Seebaer noch zu.

Die 40 km von unserem Suedost-Zipfel zur Inselmitte Benteng geht's auf der einziger Strasse an der Westkueste entlang hoch. Die Westkueste ist zu dieser Jahreszeit nicht touristisch vorzeigbar: durch die Stroemungen treibt's ungeheure Plastikmassen an, *der Strand gleicht einer einzigen Muellhalde*. Im Dorf geht bis auf einen Telefonanschluss kein Internet: es werden Glasfaserkabel verlegt, man glaubt's ja nicht.... hoffentlich sind die bei Beschaedigungen genauso gut zu reparieren wie herkoemmliche, zusammenrollbare Kupferdraehte.....

Putihs sind in Benteng anscheinend ziemlich selten: fuer die garantiert jungfraeulichen *Schuelerinnen der Koranschule* sind wir jedenfalls ein gefundenes Objekt ungezuegelter Neugierde.
Hotel: na ja, der Name Selayar Beach Hotel ist wohl ein wenig daneben: statt beach gibt's nur eine Beton-Hafenmauer. Die Strasse dahinter taufen wir liebevoll: „Blv des Anglais de Selayar", immerhin leuchten hier abends statt Laternen die Petroleumfunzeln von sternen-belobigten zweiraedrigen Feinschmecker-Stehlokalen.
Feinschmecker uebrigens nicht ironisch: wir speisten vorzueglich total kross gebraeunte Glasnudeln mit Nuessen und Honig nebst gefuelltem Oktopus und Seegras.

20. Makassar (Mi, 01.02. – Fr, 03.02.) - 40 km - 1,5 Mio EW

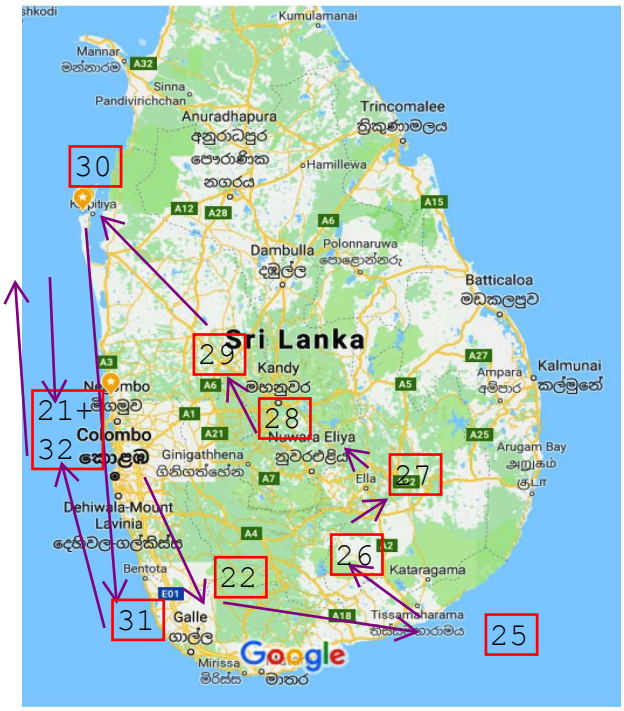
Regen, Regen, Regen. Wir beschraenken unsere Ausgaenge auf das Wesentlichste: die Vorraete an Kaffee, Creamer und einigen lokalen Tablettenspezialitaeten.
Der Eingang (zur uns wohlbekannten) Klinik fuer uns lustig, fuer andere vielleicht nicht: Rollis und Gehbehinderte duerften hier ein kleines Problem haben. Drinnen wie immer die Vorzugsbehandlung, die man als „Putih" in Indonesien allgemein erfaehrt....mit Lachen ist ueberall schnell Freundschaft geschlossen.....
Der neuentdeckte richtige Supermarkt (natuerlich in Chinesenhand) bietet so einige Ueberraschungen: Riesensortiment. Als Deko auf der Treppe zum Oberstock hat

man *Schnapsflaschen illuminiert* (im Sortiment natuerlich streng muselmaennisch kein Alkohol, logo). Und im Tierkuehlregal: Frankfurter, Bratwurst und *Bockwurst aus Deutschland von der Marke „Kanzler"*. Joint-Venture von Gerd Schroeder mit dem Ziel, seine geliebte Currywurst weltweit zu vermarkten? Jene Wurst, die er seinerzeit als Niedersachsen-Chef fast allnaechtlich am alle Volksschichten (von Nerz bis Lumpen) vereinenden „Bratwurst-Gloeckle"-Stand im hannoverschen Rotlicht-Viertel am Steintor verzehrt hat??

Ein kleiner Indo-Supermarkt faengt die Kunden anders: vorzueglicher Cappuchino + Co sehr preiswert aus einem neuartigen Kaffee-Vollautomat. Bezahlen kann man schon per Handy...ist halt ein junges Entwicklungsland.....
Und ein umweltfreundlicher Lichtblick: *ab 2020 sind Plastiktueten verboten*.

Ceylon – ein kurzer Ueberblick

Ceylon liegt etwa 60 km vom indischen Suedost-Zipfel entfernt. Knapp 500 km lang und gut 200 km breit, hat es mit 65.000 km² knapp die Groesse Bayerns .
60% Flachland, in der Mitte Gebirge bis auf 2500 m.
Klima: Grundsaetzlich tropisch, aber im Gebirge auch subtropisch. Im Sueden kraeftiger Monsun im europaeischen Sommer, im eur. Winter ein leichterer Monsun im Norden.
Aufgrund der verschiedenen Klimazonen grosse Artenvielfalt bei Pflanzen und auch Tieren.
Von den 20 Mio Einwohner sind 75 % buddhistische Singhalesen (ab 500 ad aus Nordindien eingewandert), 20 % hinduistische Tamilen (zur Britenzeit fuer die Teeplantagen aus Suedindien nachgezogen), dann noch ein paar islamische Moors (Nachfahren arabischer Einwanderer).
Ueber 90 % sind Alphabeten. Bevoelkerungswachstum etwa 1%, mit 73 Jahren eine recht ansehnliche Lebenserwartung.



Wirtschaft: BIP 11.000 $/Kopf (BRD: 41.000, Kuba: 8.000). Dienstleistung 60%, Industrie 30 %, Landwirtschaft 10%. Hoher Anteil des Tourismus an der Dienstleistung. Ca 1,6 Mio Besucher p.a. Mit 20 % noch recht geringe Urbanisierung.
Sozialistische Republik, fuer marktwirtschaftliche Elemente offen. Keine extreme Reich-Arm-Schere (upper 10% haben nur 30% des Volkseinkommens).
Bis zur Unabhaengigkeit 1948 bevorzugten die Briten die tamilische Minderheit. Die danach regierende sighalesische Regierung benachteiligte die Tamilen massiv. 1976 gruendeten die ueberwiegend im Norden lebenden Tamilen die LTTE (Tamil Tigers), die ab 1983 einen Buergerkrieg fuer einen eigenen Tamilenstaat fuehrten und fast 30 Jahre lang den Norden aus dem Untergrund heraus beherrschten. Erst 2009 konnten die Regierungstruppen den Kampf mit einem umfassenden Sieg beenden. Ueber die Jahre hatte der Buergerkrieg mehr als 100.000 Opfer. Das in dieser Zeit zunehmend autokratische Regime von Praesident Rajapaksa wurde in freien Wahlen im Jahre 2015 friedlich (!) abgeloest; die ersten Ansaetze der neuen Regierung sehen sehr positiv aus.

21. Colombo (Fr, 03.02. – Sa, 04.02.) - 40 km - 800.000 EW

Ein langer Reisetag, aber die mit Abstand schnellste Verbindung (und fast die billigste): erst Makassar-KL, dort 6 Stunden Aufenthalt, und dann mit dem einzigen Direktflug nach Colombo. Wir fluchen, weil wir in KL mit Gepaeck immigrieren und sofort wieder emigrieren muessen, aber das geht blitzschnell: keinerlei Formular, nur ein Pass- und Fingerabdruck-Scan plus Passtempel, keine 30 Sekunden pro Pax. Und sowas soll bei uns in Europa nicht moeglich sein....?

Der Spuk mit Einreise und Ausreise muss sein, weil das Gepaeck nicht durchgecheckt werden konnte. Das ist nur moeglich, wenn die beiden Fluege auf einem Ticket derselben airline gebucht sind. Dieselbe Airline war's zwar, aber wenn wir's auf einem Ticket gebucht haetten, haette der Spass das fuenffache gekostet..... verstehe das, wer will.... wir haben gelernt, dass man zum Sparen auch die unmoeglichsten Verbindungen durchchecken muss, oftmals viele 1000 km laenger und auf den unlogischten Routen.

Gegen 23 Uhr schliesslich in der Unterkunft. Herrliches grosses Appartment hoch oben an der Uferpromenade, nicht gerade sehr touristisch.
Vor der Terrasse, dicht ueber dem Meer, ist am Morgen heftiger Flugverkehr: es ist Nationalfeiertag, und die gesamte Luftwaffe von Sri Lanka ist wohl unterwegs: vorab eine 7-stueckige Hubschrauberstaffel, es folgen drei Duesenjaeger, drei dicke Propeller-Transporter, drei aeltliche Hochdecker, nochmal zwei Transporter und schliesslich 2 Tiefdecker.

Mangels Ceylon-Literatur machen wir uns auf die Suche nach einem Reisebuch, aber trotz redlicher Bemuehungen unseres toll unternehmerisch denkenden *Tuk-Tuk-Fahrers Ananda* keine Chance: es ist wirklich alles zu!
So folgen wir denn seinem Rat und nehmen statt Zug oder Bus die schnellste Verbindung mit dem Direktbus gen Galle – dort waeren wir am naechsten Tag erfolgreich, dort gaeb's genug Touristenlaeden.
Im Stadtzentrum machen die bodengebundenen Army-Gattungen ihre Parade. Aber mit einem Champs-Elysee-Ambiente hat das wenig gemeinsam: die Transporte erinnern eher an die Pick-Ups von IS und Co.

22. Galle Unawatuna I (Sa, 04.02. – Di, 07.02.) - 40.000 EW

Die Busfahrt ueber den Highway dauert nur eine gute Stunde, und schon sind wir in Galle und huepfen in ein Tuk-Tuk zum Strand vor der Stadt.
Unsere sorgsam im Internet herausgearbeitete Unterkunft ist wirklich allerliebst.... wenn nicht der Nachbar den Nationalfeiertag mit Whisky und lauter Musik und, viel schlimmer noch, vollem Bass direkt hinter unserer Zimmerwand, feiern wuerde. Ein freundschaftlicher Besuch bei ihm hilft wenig, er versichert treuherzig, um 22 Uhr wuerde er abstellen.... Wer's glaubt, moege selig werden....
Whisky....Reggae....Bumm-bumm-bumm
Notgedrungen ziehen wir wieder aus und finden unweit entfernt eine ruhige Bleibe in einem alten Kolonialhaus.

Am naechsten Tag koennen wir dann in unsere eigentliche Zielunterkunft, vorgebucht fuer deren einzigen freien 2 Tage, umziehen. Und die ist wahrhaft perfekt: nur *4 grosse Edelholz-Bungalows* in einem grosszuegigen, gepflegten Garten direkt am Strand. Hier waeren wir gerne laenger geblieben, aber Madame ist fuer Wochen im Voraus ausgebucht – verstaendlicherweise!
Abends ein kurzer Abstecher ins nahe gelegene Unawatuna: eine legere Tourimeile, viele kleine Unterkuenfte, entspannte Atmosphaere, ein tolles

Strandresto im Sand mit Top-Seafood – muessen wir unserer Freundin Herma mal als Ziel vorschlagen.
Zum Schnorcheln am *Strand* sind Brandung und Wind zu stark, aber die *Windsurfer* sind begeistert.

Der schmale beach von Unawatuna

Windsurfer lieben die Brandung

Alternative: nearby gibt's eine Tauchunternehmung, die auch Schnorchelausfluege anbietet. Die Werbefotos sind wahrhaft schoen. Zu schoen, um wahr zu sein. Die traurige Wahrheit ist allerdings noch trauriger als fuer moeglich gehalten: vor dem Inselchen draussen der Boden bedeckt von gebleichtem Korallenschrott. Zwei kleine Minifelschen mit noch ein wenig gruener Koralle, um die sich ein paar Fischlein raufen – es ist fast zum Heulen. Obendrein noch die Mitteilung von Freundin Miriam, dass Raja Ampat auch nicht so toll war - allmaehlich geht uns fast die Hoffnung verloren, noch jemals wieder einen schoenen, unversehrten Schnorchelplatz ausfindig zu machen.

Wir entschliessen uns, einen Mietwagen zu organisieren und uns ein wenig ueber die Insel treiben zu lassen.
Mittags Anruf beim Autovermieter zwecks Absprache und Abwicklung: er kommt im Hotel vorbei. War wohl nix, um 22 Uhr erneuter Anruf: dann morgen frueh um 10 Uhr. Laut Rezeption war er um 23 Uhr dann noch da, aber sie haben ihn nicht reingelassen...

23. Koggala (Di, 07.02. – Mi, 08.02.) - 40 km - EW

No-show des Autovermieters um 10 Uhr. Faengt ja gut an. Nach Rueckruf: „Ach, Ihr wollt heute schon los?" geht er schliesslich auf Fahrersuche, und um 15 Uhr erscheint ein Minibus, gefahren von Sahan so um die 40, der sich als ausgesprochen angenehm und ruhig herausstellt. Und sogar soviele englische Brocken beherrscht, dass man sich einigermassen verstaendigen kann.
Sahan fragt uns nach der Reiseroute und guckt ein wenig verstaendnislos, als wir ihm erklaeren: „keine Ahnung, fahr' mal einfach oestlich an der Kueste entlang".

Die Landschaft grossartig: auf der einen Seite das Meer, mit diversen kleinen Ortschaften, auf der Landseite nur ein schmaler Landstreifen, und dahinter *riesige Lagunen* aus Suesswasser.

Schon nach wenigen km der erste Abstecher zu einer Bootstour auf der Lagune. Hier koennte man perfekt Urlaub machen, aber der Lagunenrand ist kaum bewohnt, von einer Pension keine Spur. Ein kleiner Stopp auf *Cinnamon-Island*, wo wir durch einen Gewuerzgarten gefuehrt werden und natuerlich auch ein Flaeschchen Zimtaroma als Dank erwerben.

Gang durch den Gewuerzgarten

Als wir dem guten Sahan nach kurzer Weiterfahrt erklaeren, im folgenden Dorf wollten wir uebernachten, ist er voellig perplex: Gaeste mit einer Tagesleistung von 20 km hat er wohl noch nie gehabt. Er wird sich ueber uns noch mehr wundern.....

Doppeltes Fabeltier im Gewuerzgarten – Spass muss sein!

Nette Unterkunft, aber weitab vom Dorf Koggala. Zum Dinner marschieren wir die Landstrasse entlang zu einem *Lastwagenfahrer-Imbiss*. Die Betreiber-Familie ist allerliebst und hat ihr Geschaeft wahrhaft im Griff: es geht ruck-zuck. Binnen weniger als einer Minute hat der Sohn unser Essen zubereitet: vorgekochte Nudeln und Gemuese auf eine fast gluehende Blechplatte, *mit zwei tellergrossen Metallspachteln* blitzschnell kleingehackt und gewendet, und ab auf die Teller. Der Sound des Spachtelgehacke ist voellig aehnlich der Stepdance-Musik – Tchaikowski haette daraus vielleicht ein „Nudel-Ballett“ kréiert.....

Hier gehoert man gleich zur Familie

Der Sohn beim „Nudel-Ballett“

Schulmaedels beim Morgenappell

Die Stelzenfischer von Weligama

Im Hafen von Merissa....

...warten Japse auf das „Whale-Watching“

Im Durch Quarter von Matara.....

...gibt’s viele solcher Advokaten-Bueros

Die Klosterinsel Parey Dewa

Die erste Ceylon-Muh

24. Tangalla (Mi, 08.02. – Do, 09.02.) - 40 km - EW: kleines Dorf

Ein schoener Blick am morgen: *im Schulhof nebenan* alle Maedels in weiss, mit Schlips, zum Morgenappell. Von sowas traeumt ein deutscher Lehrer.....

Naechster Ort an der Kueste ist **Weligama**, beruehmt fuer seine „*Stelzenfischer*“. Die Stelzen sind fest im Meerboden verankert und werden mit dem dazugehoerigen Fischerrecht von Generation zu Generation vererbt. Heutzutage wird auch das Recht mitvererbt, von den Foto-suechtigen Touris einen Obulus zu verlangen, denn richtig Fischen tun die Jungs, die oben auf der Stelze hocken, wohl kaum noch. Die *ungewohnlich grossen Fische*, die im Hafenbereich von Weligama getrocknet werden, sind jedenfalls nicht „gestelzt“.
Irgendwie erinnert der ganze Zirkus an das „Angelspiel“ aus der Jugend. Nur fotographierte da keiner, und man spielte selbst.
Vielleicht, in ein paar Jahren, kommt ein cleverer Fischerman doch noch auf die Idee, dass ein sportlicher Touri seine Stelze erklimmen darf und sich oben fotographieren laesst – das bringt dann richtig Knete. Oder vielleicht sogar unter den Busgruppen eine „Besteigung“ versteigern?

Ein paar km weiter der wirklich *malerische grosse Hafen* von **Merissa**, mit vielen bunten Fischerkaehnen und..... unzaehligen grossen Ausflugsbooten. „Whale-watching“ ist hier ganz gross in Mode, *asiatische Reisegruppen* en masse, die armen Viecher werden draussen von Dutzenden von Booten umschifft und bedraengt, denn je naeher, desdo foto.... eine ziemlich unschoene Art, mal vorsichtig ausgedrueckt, sich mit dem Thema Walfisch zu befassen. Kommt gleich nach der beliebten Chinesenart, den lebenden Haien die Flossen zu coupieren..... sie beten zwar alle wie die Weltmeister zu Buddha, aber der hat glasklar solche Prozeduren untersagt!

Weiter geht’s an der Kueste entlang nach **Matara**, einem uralten Kolonialort, dessen Kolonialitaet sich allerdings auf ein paar Haeuschen-Reste im „*Dutch Quarter*“ auf einer Halbinsel beschraenkt. Da steht denn auch der „High Court“. Gegenueber eine sandige Gasse mit den *Buerohuetten der zugelassenen Advokaten*, auf Boden und Stuehlen gestapelten Akten.... muessen wir unserm Freund Damien doch mal als alternativen Lebensstil vorschlagen.

Vor der Halbinsel, getrennt von einer kleinen Fussgaengerbruecke, das *kleine Inselchen Parey Dewa*, allerliebst, mit einem Kloster und einer Pagoda.
Und, last not least, die erste Kuh, die wir auf Ceylon mit Bewusstsein sehen. *Schwarzer Muh auf weissem Karren* – hoffentlich fuehrt der Transport nur zum Mulle-Sprung und nicht in Steak-Factory!

Zum Abschluss von Matara der Besuch in einem kleinen Batikstudio, das sich auf besonders aufwendige Produktionen und Lehrgaenge spezialisiert hat. Ein Kurs laeuft gerade, die im Werden begriffenen Gesellenstuecke haben wirklich schoene Designs.
Im angeschlossenen Shop ist unser gemeinsames Lieblingsstueck spontan *ein kurioser Fant*, von einem Hasen mit langem Quast gerade rot angemalt, den Eimer haelt eine Giraffe, ein Eichhorn macht das Batik-Cracking-Design in die Farbe, etc – einfach genial und sinnlos schoen! Wer hier die Frage stellt „was will uns der Kuenstler damit sagen?“, der offenbart damit seine ganze eigene Bescheuertheit.....

Der doofe Samadhi-Buddha

Hinter einem Fischotterkopf.....

....steckt manchmal ein riesiger Waran

Felix bevorzugt in Dondra die Kokosnuss anstelle von....

„duftigem Trockenfisch“

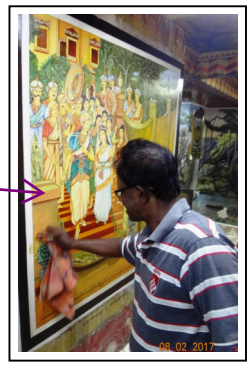
Der wuerdevolle Tempelkomplex von Wehwu...

Mit Saegeblatt und Hackebeilchen....

... zerlegt man Suender in kleine Teilchen

Schoen ist er ja nicht gerade, der sitzende *Samadhi-Buddha* von **Weherahena**. Zwar mit gut 15m Hoehe recht imposant, doch weder der Gesichtsausdruck noch die unwertige Materialoberflaeche oder das umgebende stelzige Hausgehaeuse lassen grosse Andaechtigkeit aufkommen.

Interessant allerdings die *unterirdischen Galerie-Gaenge* mit gut 20.000 Bildern aus dem Leben von Siddharta und Co, die vor 160 Jahren entstanden sind, natuerlich inzwischen erheblich gelitten haben und nun in einem never-ending-Prozess restauriert werden muessen. *Der anwesende Restaurator* muss mit seinem Farbeimerchen wirklich irgendwann denken, er sei eine Inkarnation des Sisyphos... Zwischendurch an den Waenden grosse Spendentafeln. Wer nicht Bill Gates heisst und sich trotzdem irgendwo verewigen moechte als Wohltaeter: hier ist er schon mit ein paar Euro dabei!



Die Landschaft schon den ganzen Tag wunderschoen: eine Seite das Meer, auf der anderen Seite ein kleiner Landstreifen und dahinter Lagunen mit vielem Getier.

Fischotterkopf und Reiher dicht beieinander erregen unsere Aufmerksamkeit. Komische Symbiose, oder wollen die sich um Beute kloppen? Doch es kommt ganz anders: der Fischotterkopf mutiert beim Auftauchen zum ausgewachsenen *Waran von knapp 3 m Laenge*, der Fotograph zieht sich vorsichtig zurueck.
Wieso der ansonsten sehr unwaehlerische Waran keinen Reiher mag, bleibt ungeklaert. Zum Veganer mutiert ist er wohl kaum! Oder sollte er Kuchen moegen und auf das wunderschoene Baeckerei-Tuk-Tuk warten, das hier in regelmaessigem Abstand vorbeikommt und seine Kunden mit dem nervigen Musikchip von nur 8 Toenen´anlockt?

Dondra, suedlichster Punkt von Ceylon und mit einem Leuchtturm versehen, welcher gleichzeitig Radarstation und damit fuer's Publikum leider gesperrt ist. *Troesten wir die Felix mit einer Kokosnuss* und ein paar geroesteten Nuessen; den grossen *plattgewalzten Trockenfisch* als hiesige Spezialitaet verweigert sie allerdings

In der Naehe von **Dickwella** lockt der *Tempelkomplex von Wehwurukannala*. Der hat gleich mehrere Highlights:

- den wunderschoenen goldenen *sitzenden Buduraya-Buddha* von gut 35 m Hoehe mit wirklich perfekter Aesthetik
- die *Galerie von grauseligen Bildern* und figuralen Szenen, welche Strafen den Suendern drohen: mittig von unten zweiteilen mit Baumsaege, Tauchgang in kochendem Wasser, Waterboarding mit kochendem Oel, etc
- in einem Nebengebaeude diverse *Keramikbuddhas* in wundervollen Gemaelderaeumen

Als Aufstiegsbelohnung: eine mickrige Stupa...

Wasserbueffel und Ibisse

In den Hot Springs...

... aehnlich unmoralisch wie die Monroe im Roemer Brunnen

Hambantota: vom riesigen Prospektus....

....steht immerhin schon ein Kran

Hinter Ambantota: nur noch Salzgewinnung und endlose Lagunen ohne jeglichen Menschen

Letzte Tagesstation kurz vor Tangalle ist **Mulkirigala**. *Felsentempel auf gut 200 m Hoehe*, erreichbar

ueber etwa 500 Stufen, teils arg unangenehm in Hoehe, Tiefe und Beschaffenheit. Auf halber Hoehe drei Felsengewoelbe mit liegenden Buddhas von etwa 15 m Laenge, recht ansehnlich. Auf dem *Gipfel dann Enttaeuschung: eine mikrige kleine Stupa*, ein Miniglaskasten mit Buddha-Fragmenten, und die Aussicht ist durch Gebuesch und Baeume unermoeglicht.

Tangalle ist Nachtstation. Ein Ort mit relaxter Traveller-Atmosphaere, viel mehr bekommen wir davon nicht mit.

25. Tissamaharama I (Do, 09.02. – Fr, 10.02.) - 40 km - EW: Kleinstadt

Auch nach Tangalle geht die Landschaft aehnlich weiter. Endlose Straende und Buchten, dahinter diverse Backwater-Lagunen und kleine Tuempel, in denen sich Wasserbueffel, Ibisse auf dem Ruecken, suhlen.
Bei **Madunagele** lockt uns Sahan auf einen Abstecher zu den *Hot Springs*. Die sind allerdings nicht die erwartete Badeanstalt, sondern ein paar gemauerte Wasserbecken. Auf denen schwimmen bunte Plastiktoepfchen, mit denen man sich das kochendheisse Wasser ueber die Birne schuetten kann. *Felix* spielt natuerlich wieder Buergerschreck – viele Bikinis hat die Anstalt bestimmt noch nicht gesehen.....

Hambantota heisst die naechste Station. Eigentlich eine unwichtige Kleinstadt mit 15.000 EW, wenn nicht.....
....Tja, ein frueherer Praesident in diesem Ort geboren waere! Und der hat in seinem Groessenwahn aus seinem Heimatort den Mittelpunkt der Welt machen wollen, insbesondere mit 2 Projekten: einem Hafen und einem internationalen Airport.
Der Hafen ist projektiert als groesster Seehafen im vorderen Asien, mit 17 m Tiergang fuer Schiffe aller Groessenordnung geeignet. Projektierte Kapazitaet: Entladung von ueber 30 Hochseefrachtern gleichzeitig. Nur liegt Hambantota leider am „Arsch der Welt“, fuer hier landende Container gibt’s keine vernuenftige Weiterbefoerderung zu den Wirtschaftszentren im Lande, und Colombo als Zentrum hat selbst einen Hafen, den man bequem noch 2 meter tiefer ausbaggern koennte. *Phase 1 ist fertig mit einem Kran*, Praesident laengst nicht mehr da, aber es wird weitergemacht....erinnert an Berliner Airport und Stuttgart 21.....
Noch groessenwahnsinniger: ein internationaler Airport. Ein brauchbarer Airport fuer mittelgrosse Maschinen liegt 20 km entfernt.... reicht nicht, hier in Hambantota muessen die groessten Jumbos landen koennen....und der Airport ist fertig! Abgefertigt wurden dort in 2 Jahren stolze 200 Maschinen....ueber deren Groesse gibt’s leider keine Aussagen. Familie des Ex-Praesidenten in ihrem Learjet oder Hub-Schrapp-Schrapp??

Oestlich von Hambantota gibt’s riesige *Salzlagunen*. Leider ist keine „Erntezeit“, das Wasser steht noch zu hoch und wird erst im April vor der Regenzeit voellig verdunstet sein.
Hier ist dann auch das Ende jeglichen Tourismus. *Nur noch Lagunen*, Wasserbueffel, Kormorane und Ibisse.
Eine neue Kaktusart: fast ein Bodendecker, rund Blaetter, lange Stacheln mit Reizgift, wunderschoene hellgelbe Bluete. Unter Schmerzen wandern Ableger in die Botanisiertrommel als Bereicherung fuer die Tuerkensammlung.

In Kirinda: Baeume geraekelt wie beim Schlangenbeschwoerer

Traum-Schildkroete

Ausblick vom Hotel auf Reisfelder und See

Die kleine Yatala Dagoba.....

.... mit der wunderschoenen Elefantenmauer

Vor der beruehmten grossen Pagoda....

.....Persil-weisse Pilgergruppen im Schatten

Weiter oestlich dann schliesslich das Dorf Kirinda. Malerische Felsformationen neben einem Kloster. Ein kleines Postamt wie aus der Kolonialzeit. *Ein paar Baeume*, die sich wie eine Floeten-betoerte Schlange geformt haben: unten einen Ring gebildet, nach dessen Vollendung sich der Baum nach oben raekelt. Man kann sich vorstellen, dass dieser Ort – so unser Reisebuch – sagenumwoben ist.

Am Wegesrand ein Mann mit einer sehr seltenen, *traumhaft gezeichneten Schildkroete*. Fuer die wuerden Sammler viele 1000 € hinblaettern.....

Endlich Tagesziel: **Tissamaharama**, ein Ort an einer Platte von 3 grossen Wasserspeichern und einigen Sehenswuerdigkeiten. *Hotel ein Traum: mitten im Reisfeld*, rundum nur Reis und nach vorne der See. Bei Nacht alles vollschwarz, nur oben leuchten die Sterne und in der Ferne schimmert die grosse Stupa. In solcher Atmosphaere schmeckt das erstklassige Dinner doppelt gut!

25. Tissa II (Fr, 10.02. – Sa, 11.02.) - 40 km - EW

Der Tag in Tissa beginnt toll mit der *Yatala Wehera Dagoba*. Die Anlage ist wirklich ein Kleiod, nicht gross, aber stimmig. Rundherum ein Lotusgraben um eine uralte Mauer, vermutlich die *aelteste Ziegelsteinmauer mit Elefantenornamenten* ueberhaupt.
Innerhalb der Anlage die Grundmauern uralter Tempel, die inneren Stelen sind teils wieder aufgerichtet. Mittig eine kleine Pagoda mit einigen Opferaltaeren.
Ein kleines Museum dabei, wenige aber erlesene Exponate und Raritaeten, eine sehr gute Einfuehrung in das 2000 Jahre alte Ruhuna-Reich, die erste ceylonesiche Vereinigung der vielen Zwergkoenigreiche. Man war Europa damals um einiges voraus.....

Nebenan eine buddhistische Klosterschule, aus deren Lautsprechern sich Gebete und Reggaemusik abwechseln....den Mix gibt's auch nicht alle Tage.... Klosterchef als DJ fuer *die wavenden Klosterschueler*?

Vor *der grossen Pagode* ein beachtlicher Pilgerauflauf aller Bevoelkerungsklassen. Auf den schattigen Plaetzen unter den Baeumen entlang des Zugangwegs hocken *Pilgergruppen, alle in totalem Persil-Weiss*, und beten – der Vorbeter irgendwo hat fuer sein Gemurmel natuerlich Laufsprecher. Die Familie, die es sich in ihrem *eigenen Pilgertruck* gemuetlich eingerichtet hat und gerade fruehstueckt, hat es Felix besonders angetan.

Der grosse stehende Buddha, fast platinfarben, ist schon wunderschoen und strahlt sympathische Ruhe aus. Zu recht sind die Kerzenstaender und die Opfertischchen, fuer deren Zusammenstellung es einen kleinen „Kuechentisch" gibt, rund um die grosse Pagoda gut gefuellt.
Das Pilgerambiente wirkt hier auf uns voellig anders als in Suedindien bei den Tamilen. Dort halbnackte Maennergruppen, wild wirkend, Frauen im knallbunten Sari, Unrat und Kuehe und Ziegen ueberall mit Menschen durcheinander –alles wirkt chaotisch und fast fanatisch.
Hier Ruhe, Pilger angezogen in strahlendem Weiss, die Umgebung blitzsauber. Beides schoen, aber fuer unser Gemuet ist das suedindische Chaos anziehender.

Kunstwerk der Natur: Kleiner Tempeöwaran

Der „Heisse-Fuesse-Tempel“ ist ziemlich heilig

Dagegen ist der Laxmi-Devale-Tempel trotz der drei Vorbeter (Spendensammler??) eher ein Rummelplatz

.... nur gibt’s statt der Geisterbahn grauenvolle Gottheiten

Aber fuer schoene Dinge bedarf es nicht Menschenhand: wenn man den *friedlichen kleinen Waran*, der sich auf einem Stein in der Tempelzufahrt sonnt, aus der Naehe betrachtet, kann man nur sagen: wunderbare Natur!

Driver Sahan entfuehrt uns in die Umgebung nach **Kataragana**. Den Tempel hoch oben auf dem Berg muessten wir unbedingt sehen: er sei im Sommer der Endpunkt der langen Pilgerreise, die die Hindus von Jaffna an der Nordkueste ueber unzaehlige Stationen verfolgen. Hier werden dann die letzten Kasteiungen wie beim Thaipusam in Malaysia vollzogen: man spickt sich mit Speeren, Fleischerhaken im Ruecken, und traegt schwere Kawaddis den Berg hinauf. Ohne dieses malerische Ambiente und fast ohne Pilger ist's ein wenig langweilig, und wir verzichten auf die 400 Hoehenmeter Treppenaufstieg ueber anatomisch unartgerechte Stufen.
Aber Sahan laesst nicht locker und faehrt uns zum naechsten Tempel. Fuer uns nur der *„heisse-Fuesse-Tempel*": kaum ein Schattenfleckchen in der gnadenlosen Mittagssonne, der Boden Pizzaofen-heiss, Felix rast von Schatten zu Schatten und verbrennt sich trotzdem die Sohlen. Die Pilger sind amuesiert, die muessen unten voellig verkohlt sein.

„Ganz nett", kommentieren wir Sahan nach unserer Rueckkehr. War wohl ein Fehler: jetzt muss er noch einen draufsetzen und faehrt uns zum Laxmi-Devale-Tempel. Der entpuppt sich als kuriose *Mischung aus Tempel und Disneyland*: ein kleiner Freizeitpark, in den man im Disney-Stil grosse bunte Figuren integriert hat. Ein rechter Ort fuer den sonntaeglichen Familienausflug, mit Verkaufsbutzen, Eisstaenden und viel Klimbim. Man koennte auch sagen: hier wird Religion kinder-gerecht im Comic-Stil praesentiert. Hochprofessionell: beim Hauptbuddha in einer Butze *gleich drei Vorbeter*, die sich mit ihren Mikros abwechseln und damit fuer pausenlose Bebetung sorgen. Stark besucht und bespendet eine Fruchtbarkeits-Huette: auf dem Gabentisch ein riesiger Haufen von Mutter-Kind-Utensilien in Original-Industrieverpackung, von der Windel ueber Babyseife bis hin zu Hustenmedikamenten. Wir brauchen ein Weilchen, um zu verstehen, was hier vorgeht: erst dachten wir, es sein ein chaotischer Verkaufsstand.....

Normalerweise wirken grosse Pagoden ja am eindruckvollsten auf dem Berg. Aber hier in Tissa, in der total flachen Umgebung nur von Reisfeldern, wirkt die Pagode besonders gut. Beim Abendessen auf der Hotelterrasse ist die Pagode der einzige Lichtpunkt in der Umgebung, sonst ist alles pechschwarz.

26. Udawalawa (Sa 11.02. – So, 12.02.) - 40 km - EW: Kleinstadt

Nur ungern nehmen wir Abschied vom Hotel in der tollen Lage und dem relaxten Wirt. Eines seiner Rezepte fuer allgemeine Zufriedenheit in seinem Hause: „ich akzeptiere als Gaeste keine Chinesen und keine Inder.
Die Chinesen sind unendlich laut und eigenwillig, die Inder machen viel kaputt, maekeln an allem herum und wollen dann nicht voll bezahlen. Den Stress muss ich mir und meinem Personal nicht antun....."

Felix nimmt noch ein morgendliches Bad im See; viele Menschen im Bikini hat der bestimmt noch nicht gesehen. Herrlich *Felix beim Fruehstueck*, sie versucht eine neue Frucht, die fast kein Fleisch um die Speltenkerne hat – erinnert doch sehr an das Muemmeln der Affen... merkt sie selbst, und mit Lachen wird das Muemmeln nur noch affiger.....

Busfahrer's Familienpiquenique

Endloses Probieren im Telefonladen

Bueffelyoghurt direkt vom Erzeuger

Safari: Wasserbueffel

Der gruene Vogel

Watvoegel im Frack

Reiher als Skulptur

Fantenfamilie trottet heimwaerts

Herzallerliebst bei der Abfahrt vom Hotel eine kleine Familie, Vatern ist wohl Busfahrer: Der macht *Piquenique unterm grossen Baum*, mit seinem Bus ist man ja mobil.....

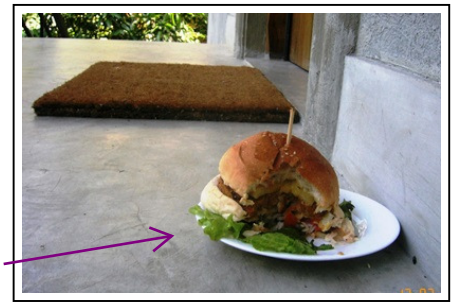
Bereits gestern haben diverse Fachleute stundenlang versucht, meinen *PC mit der Datenkarte* ins Internet zu bekommen. Beim Kartenkauf ging's schon eine Weile, aber da hat er wohl nur am Telefon-Budget genagt. Dann sollte er auf Datenguthaben von 10 GB umsteigen, und verlangt eine APN-Nummer. Die kennen das alle nur vom Android, beim Windows scheint die Konfiguration sehr kompliziert. Gestern 2 Stunden, nun versuchen wir's letztmalig incl. Kauf der Karte eines anderen Providers. 30 Minuten, 45 Minuten. Zusatzproblem: wenn die Sprache auf englisch umgestellt wird, stellt sich auch die Tastatur um und macht nicht mehr das, was die Tasten zeigen.....englische Zusatztastatur anklinken..... nach 65 Minuten ein Jubelschrei: Es geht!! Was er nun genau gemacht hat, wissen wir bis heute nicht....
Nach solchem Stress tut's gut, die Nerven zu beruhigen; dafuer ist eine Portion *Yoghi vom Waterbuffalo* gerade recht.

Am fruehen Nachmittag landen wir in der Unterkunft, gerade rechtzeitig zur nachmittaeglichen Safari. Angenehm, weil nur zu zweit im Jeep. Nachteil: da viele Paare unterwegs sind ohne Carsharing, geht natuerlich eine ganze Jeep-Flotte auf die Pirsch.
Da haetten wir doch gleich diverse Verbesserungsideen:

1. Absolute Spitze: Safari hoch zu Fant, in einen Thron oben passen mindestens 4 Paxe. Und der Fant ist geraeuscharm und stinkt auch nicht nach Diesel - wenn er nicht gerade einen fahren laesst
2. Auch gut: Safari hoch zu Ross oder (vielleicht ein wenig zu langsam) zu Esel. Oder mit einem Wasserbueffel-Karren.
3. Notfalls: Elektrowagen

Schoene Landschaft im Park, teils Savanne, teils Lagunen-artige Sandlandschaft. Fanten gibt's satt in allen Groessenordnungen, gut *20 Wasserbueffel* nehmen ein geselliges Gemeinschaftbad und stehen bis zum Hals im Schlamm, zwischen den Hoernern hockt teilweise ein Ibis. Ein wunderschoener *gruener Vogel*, Augen seitlich als schwarze Linie verlaengert, diverse Kingfisher in verschiedenen Leuchtfarben, unendlich *grazioese schwarz-weiss-befrackte Watvoegel*, mehrere schwarz-weiss gemusterte Adler, Unmengen von Pfauen mit teils metergrossen ausgebreiteten Raedern, und Crocs duerfen natuerlich auch nicht fehlen (perfekt getarnt fuer unsere ungeschulten Augen). Geradezu bizarr, quasi eine *Skulptur, ein Reiher* oben als Verlaengerung eines abgestorbenen Baumrestes. Und zum Abschluss hautnah in 2 m Abstand trottet anmutig *eine Fantenfamilie* zum Wasserloch vorbei, unterwegs noch sehr waehlerisch die feinsten gruenen Leckerbissen waehlend.
Bei der Heimfahrt zeigt der Fahrer, dass sein Jeep satte PS hat; er rast derartig, dass einem fast die Haare vom Kopf fliege

Das Hotel ist eine eigentlich schoene Anlage *mit aparter Wurzeldeko* im Park, nur leider ohne jeglichen Personencharme. Keiner kann laecheln. Das Dinner-Buffet lieblos, die gegrillten Shrimps schwimmen in einer China-Sauce – ausbeinen eine unglaubliche Sauerei.... das ganze Kuechendrama zeigt sich vor dem Nachbarzimmer: dort hat man nach einem Bissen abends *das angefressene Sandwich* kommentarlos vor die Tuer gestellt. Dort steht's auch noch am naechsten mittag....



Felix praesentiert den Geburtstags-Tisch

Die Fantendame macht Gesichtsmaske

Die Haeuser blitzsauber – keinerlei Muelle

Der romantische See vor der Tempelstaette

Eine der dreiteiligen Buddhagruppen

„Mit Uhu waer das nicht passiert....“

Aber die Unmotivation des Personals erscheint verstaendlich angesichts des Managements. Also: auf alles rechnet das Hotel 10% Servicecharge. Die geht, versichert mir ein Receptionist, ans Personal; sie haben, so er, 26 Zimmer und 26 Mitarbeiter.
Gut, rechne ich ihm vor, dann bekommt jeder Mitarbeiter bei einem Zimmerpreis von 60 Dollars und weiteren Leistungen von mindestens 30 Dollar jeden Tag 9 Dollar = 270 Dollar im Monat von der Service-Charge.....zusaetzlich zum Gehalt.....
Entgeistert schaut er mich an: „Oh no...“
Ich: „why not“?
Er: “First Management part is deducted. Only small rest is distributed to staff”.
Kein Wunder, das der staff nicht motiviert ist. Wer erbringt denn hier eigentlich den „Service“? Management in den klimatisierten Bueros?
Die soziale Ungerechtigkeit ist ueberall gleich. Und wird mit Trump garantiert noch schlimmer. Wenn Milliardaere die Welt regieren.....dann kommt’s irgendwann wieder zu einem richtigen Knall

27. Ella (So, 12.02. – Mi, 15.02.) - 40 km - 50.000 EW

Die morgendliche Begruessung: „Happy birthday, willkommen im Club“. „Im Club?“ „Na ja, der 70-jaehrigen.....“ Immerhin, haette ja auch heissen koennen: „der im 8ten Lebensjahrzehnt....“
Dazu ein *liebevoll dekorierter Geburtstagstisch* mit Fundstuecken der Reise: einer wunderschoenen indonesischen Muschel und einem Halbedelstein-Klunker! Das „Mon-Chérie“, schon seit vor Weihnachten in Felixens’ Rucksack, hat allerdings unterwegs schon ein wenig geschmacklich gelitten. Das 8. Lebensjahrzehnt beginnt nicht schlecht!!

Auf der Fahrt gen Ella am Rande des Parks ein seltenes Bild: ein Fant, vermutlich eine Fantendame, steht in einem selbstgegrabenen Matschloch und ... man glaubt’s ja nicht..... *macht sich mit dem Ruessel aus dem Matsch eine Gesichtsmaske*. Ob ihr Alter ihr gesagt hat, sie haette zuviele Falten?

Erstaunlich, wie bisher fast ueberall in Sri Lanka: die Gaerten und *Hausumgebung ausnahmslos blitzsauber*. Keinerlei Abfaelle, keinerlei Plastikreste (obwohl Tueten hier benutzt werden) – in Indonesien und Indien saehe das ganz anders aus! Und liebevoll Blumen-bepflanzt auch viele der kleinen Gaerten.

Vor dem Aufstieg ins Gebirge, kurz nach Wellawaya, ein *Abstecher zu einem kleinen Binnensee*, wunderschoene Landschaft, am Ende der Gasse das Kloster Buduruwagala, das die uralte Tempelstaette bewacht. Hier haben Moenche vor ueber 1000 Jahren drei *dreiteilige Buddha-Gruppen* in die Felswand gehauen, die mittlere wohl gut 15 m hoch. Wunderschoen! Den Restspuren nach waren diese frueher vermutlich noch mit weissem Gips verputzt und rot oder sogar mehrfarbig koloriert.
Nur *die Fuesse des einen Buddha* sind leider putt; waere ein schoenes Motiv fuer Uhu: „Mit Uhu waer’ das nicht passiert...!“

Der *Platz vor der rundlichen Felswand* wirkt sehr mythisch, hier haette wohl jede Religionskultur eine Kultstaette errichtet, egal ob Gotenting oder Majaopfer. Auch hier ein heute fuer den Micha passendes Geschenk auf dem Klostereintritts-Schein: „May the blessings of the Triple Gems be always with you!“

Als toller Abschluss der Gluecksbringer: die „Gluecks-Mulle“

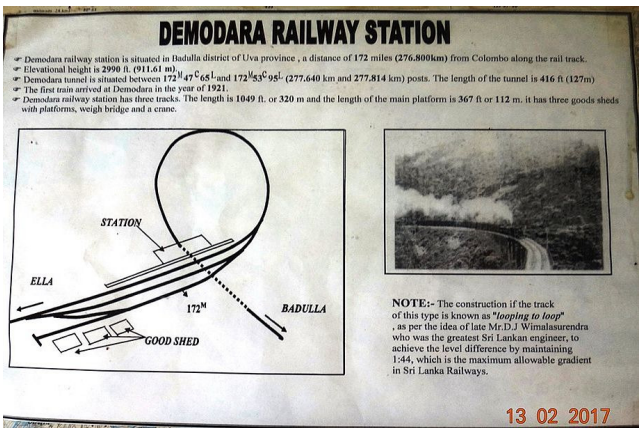
Ella: die Bruecke vor dem beruehmten Wasserfall

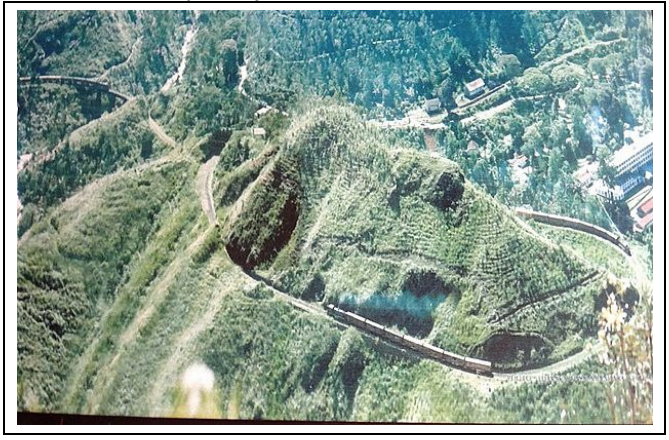
Buero des Bahnhofs-Chiefs

Historie plus WiFi – gelungene Kombination

Der “Pont du Gard von Ceylon”

Genial: Klicksystem fuer die Schienen





Man merkt ihn nicht: der komplette Rundkurs mit dem „Loop“

Weiter geht's mit den Gluecksbringern: da liegt doch am Wiesenrand eine wahrhaft seltene „*Gluecks-Kuh*“, in der sehr ungewoehnlichen kuhigen Fehlfarbe einer Glueckskatze! Und sie schaut mir direkt in die Augen – wohlwollend! Golden Mulle!

Auf halber Berghoehe gen Ella schliesslich, als Ende eines sehr tiefen Taleinschnitts, *der beruehmte Wasserfall*, von vielen Touris besucht. In Regenzeiten soll die Bruecke ueberflutet sein, dann staende das Wasser in der jetzt fast leeren Schlucht weit ueber 20 m hoch.... kaum vorstellbar, muss ein ungeheures Schauspiel sein!

Schliesslich auf 1100 m Hoehe das Dorf Ella. War wohl mal eine schoene ruhige Hill-Station, jetzt schon eher ein Must-See-Ort fuer Hangout-Traveller, mit Unmengen von Kneipen, Cafes, Herbergen und Souvenirbutzen im kleinen Ortskern, der ziemlich wellblechig-heruntergekommen wirkt. Ueberall „happy hour“ fuer Bier...und Reklame fuer Mac-Gerichte....
Unterkuenfte weitgehend ausverkauft, aber es ist ja „Happy-Day“: nach diversen erfolglosen Anlaeufen schliesslich weitab vom unliebsamen Ortskern ein ruhiges *Zimmer mit unglaublichem Ausblick* und netten Wirtsleuten!

Nach sovielen Gluecksdingen am Tag kann der Micha auch getrost auf das wohl, fuer echte Singhalesen, hoechste Glueck-bringende Ereignis verzichten: das tritt gemaess Sahan ein, wenn einem in der Gruppe drei Elefanten in dieser Reihenfolge begegnen: Grossmutter, Mutter und Kind. Er hat's schon einmal erlebt, wie nur wenige.

Sri Lanka ist das Land der Eisenbahnen. Nicht nur historisch verrottet, nein, man erhaelt die Verbindungen und baut sie sogar noch aus. Ein der landschaftlich beruehmten Bergstrecken ist die Fahrt von Ella ins 20 km entfernte Badulla.
Schon der Bahnhof von Ella ist allerliebst: wie in einem kleinen englischen Ort, die Zeit ist stehengeblieben. Der Stationsvorsteher ganz in weissem Dress mit weisser Muetze und natuerlich Trillerpfeife. Der Schaffner weniger formell: er laesst die Gaeste aus der Holzklasse in der gepolsterten First Class mitfahren und betrachtet die auszugleichende Differenz als Taschengeld. *Das Buero des Stationschefs* mit alten Details: hier kann man noch sehen, was ein Fernschreiber ist. Eine Telefonanlage mit Handvermittlung. Und eine wunderschoene uralte, knallrote Stellanlage fuer die Signale. Da mutet das *„Public WiFi“-Schild* auf dem Bahnsteig fast futuristisch an.
Sehr gut das aus Pflanzen gesetzte Begruessungsband hinter den Gleisen: ein dreisprachiger Willkommensgruss in Singalesisch, Tamil und Englisch in einem gemeinsamen Rahmen.
Die Zugfahrt geht auf halber Hoehe entlang eines Flusslaufes; auf dessen rundgewaschenen schwarzen Felsen breiten die Frauen ihre Waesche aus. Mehrere altertuemliche Bruecken sind zu ueberwinden, die beruehmteste eine *9-bogige historische Ziegelsteinbruecke* à la Pont du Gard. Sahan holt uns in Badulla ab, und auf der Rueckfahrt will er partout mit uns einen Spaziergang auf den Gleisen machen, um uns eine Bruecke zu zeigen. So laufen wir dann, laufen, laufen gut 2 km, ueber doch recht morsche verrottete Holzschwellen, manche der Gleise noch aufgenagelt, manche mit einem ausgesprochen pfiffigen *Klick-Buegelverschluss* befestigt. Mittels eines km-langen Seilzugs entlang des Schienenstranges wird ein Signal vom Bahnhof aus gestellt, mechanisch. Kurz vor einem Tunnel ueberlegen Felix und ich, ob wir nicht langsam umkehren sollten, schliesslich ist's ein langer Rueckweg. Sahan grinst; und fragt uns, wo wohl das Auto steht. Wir deuten schraeg nach hinten. Nein, sagt er, da vorne 100 m weiter..... Des Raetsels Loesung: wir sind *den beruehmten „Loop*“

“The Loop” – im Zug merkt man nix davon

Gebaeude der Tea Factory Hagenbeck

Der Ausblick von der Teefabrik ist schoener als...

... Das grauslige Zentrum von Ella

Dieser Baum soll fallen.... und hoch oben hockt bei Regen, voellig ungesichert, der Baumkletterer

gelaufen. Bei dem wird ein betraechtlicher Hoehenunterschied im Berg durch eine ewig lange, kaum merkbare Kreisfuehrung ueberwunden. Er haette mit uns wetten sollen.....!
Wir haben jedenfalls unterwegs im Zug nix davon gemerkt!

In dieser Teeregion, einer von insgesamt 6 Regionen in Ceylon, ist ein Besuch einer Teefactory natuerlich obligatorisch. Die Fertigung in dem abgrund-haesslichen *Blechgebaeude* findet klassisch in 5 Schritten statt:

1. Rupfen der Zweigkrone und der ersten zwei Blaetter
2. Antrocknen im obersten Geschoss mit Ventilator unter riesigen Gittern
3. Ueber ein Schuette gelangen die noch leicht feuchten Blaetter ins tiefere Geschoss und werden dort auf grosse Mahlwerke verteilt. Mit dem Mahlen bekommen sie Sauerstoff, der Oxidationsprozess (Fermentierung) beginnt
4. Wieder einen Stock tiefer: trocknen in riesigen Durchlaufgeblaesen. Bei 29 Grad Blatttemperatur ist Schluss, sonst ist das Aroma hin
5. Sortieren der gemahlenen und getrockneten Partikel nach Groesse (=Qualitaetsklasse) und Abfuellung in riesige Saecke zum Versand.

Frueher hat man Spitzen und untere Blaetter getrennt verarbeitet. Heute entfaellt das in dieser Fabrik dank High-Tech: die Spitzen trocknen mehr, werden dunkler und sind leichter. So pustet ein Geblaese aus der Gesamtmasse die leichtere Spitzenqualitaet heraus; die genaue Geblaesestaerke wird dabei ueber einen Farbsensor fuer den Braeunungsgrat automatisch gesteuert. Wahnsinn!
Bleibt noch ueber ein Kuriosum zu berichten: ein *Werbeschild von Hagenbeck*. Der Alte war naemlich urspruenglich Teefabrikant auf Ceylon. Und hat dann mit dem gescheffelten Vermoegen vermutlich begonnen, seine Arbeitselefanten zu ver-zooen und in der Folge so manches Wildgetier aus den Ceylonesischen Waeldern. Muessen wir noch nachlesen.

Bleibt noch nachzutragen, dass die frisch fertiggestellten Teeblaetter unangenehm riechen und der Tee auch sehr ungewoehnlich schmeckt, ziemlich gruen. Der Fuehrer gibt daraufhin zu, dass der fertige Tee erst nach laengerer Lagerung in den Saecken seinen bekannten Geruch und das typische Aroma entfaltet.
Wunderbar der *Ausblick von der Fabrik* auf die gruene Umgebung. Da vergisst man doch glatt, wie haesslich *das heutige Stadtzentrum* der wohl ehemals recht huebschen Hill-Station ist,

Tee braucht Sonne...und doch stehen ueberall auf den Plantagen Baeume, meist mit abgesaegten Aesten. Nun denn, der Baum kommt vor dem Tee. Es ist der *Dabo-Baum*, den man anpflanzt, weil seine sehr dichten Wurzeln den Hang befestigen und vor dem Abrutsch schuetzen. Erst wenn der gut gewachsen ist, folgt der Tee. Und damit der genug Sonne bekommt, saegt man die Baumkrone einfach regelmaessig ab, wie bei uns die Platanen.

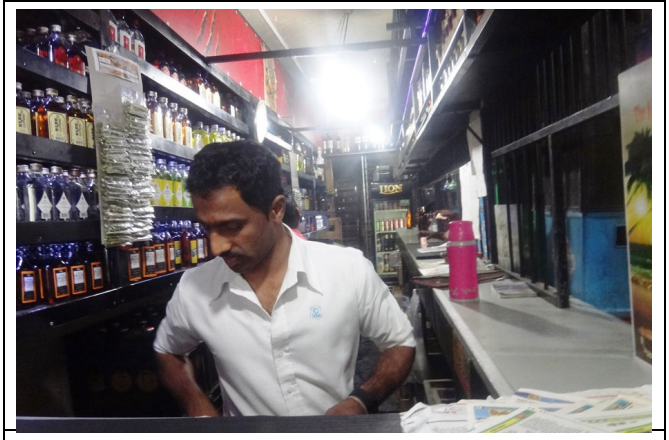
Unser geliebtes pinky-Rucksaeckle ist defekt. Zum Shoppen fahren wir nach Bandarawela. Nettes Staedtchen, voellig untouristisch, und unter den Unmengen von kleinen Rucksaecken findet sich auch ein passendes Exemplar. Faszinierend: gegenueber *soll ein Baum gefaellt werden*, der gut 40 m hoch ist. *Ein Arbeiter ist hochgeklettert*, nicht angeseilt, nur mit Hilfe einer Leine, die ihm als zusaetzliche Steighilfe zu seinen Beinen dient, und saegt oben fleissig Ast fuer Ast. Es beginnt in Stroemen zu regnen, und er laesst sich langsam von ganz oben am nassen Stamm herabgleiten, teilweise voellig frei nur mit den Haenden an der Leine haengend..... ob er eine Familie hat?

Beim Ausblick am Abend aus dem Fenster....

....haelt man das Bild am naechsten Morgen nicht fuer moeglich

Unsere Wirtsfamilie in Ella

Der tyopische Mittags-Curry



Tresen in einer Trinkerbutze

Soooo einfach ist das Verschlanken!

Ayurveda: man muss nur dran glauben!

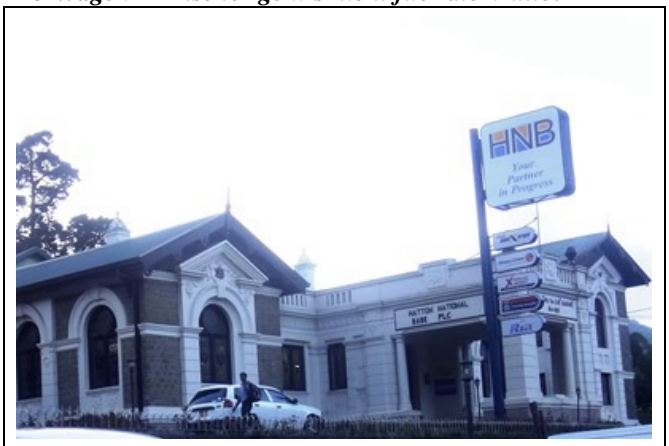
Auch abends im Hotel regnets, *der Ausblick* auf die gegenueberliegenden Berge, teils in den Wolken verhuellt, ist malerisch – fast noch schoener als der klare *Blick am naechsten Morgen*. Wir verabschieden uns bei dem Ausblick nur sehr ungern von unserer netten *Wirtsfamilie*.

Am Rande noch:

- Das *taegliche Mittagscurry* ist schnell zum Ritual geworden. Unser guter Sahan hat schon am ersten Tag verstanden, dass uns ein simples Curry in einer einheimischen Fressbutze am Liebsten ist. Und da auch er solches mag, sind wir uns jeden mittag schnell einig, zumal er so einige gute Laeden am Wegesrand kennt, die Vorzuegliches leisten. Und es wird niemals langweilig: jede Butze praesentiert, auch wenn die Grundsubstanzen hier (Linsen, gruene Bohnen, Auberginen, Weisskohl und Moehren, gemahlene Kokosnuss und manchmal Fisch) ueberall fast gleich sind, ihre eigene Geschmacksvariante.
- Alkohol soll angeblich ein grosses Problem sein, hat doch gemaess Statistiken Ceylon den groessten Verbrauch aller Laender. Wegen hoher Steuern koennen sich auch nur grosse internationale Hotels eine Lizenz leisten. Die Einheimischen machen, wie in Tamil Nadu, Palmwein und Palmschnaps aus dem Saft der angeschnittenen Palmblueten. Betrunkene sehen wir allerdings kaum, es wird wohl zuhause gesoffen, oder die sind alle total abgehaertet vom Geist bis zu der Leber. In jeder Stadt gibt's dann einen oder mehrere „Wine-Shops", in denen man (oftmals durch ein Gitter bedient) teuren Sprit oder Bier erstehen kann. In vielen Faellen ist auch ein *nicht einsehbarer Schankraum* angeschlossen, wo die Gaeste stehend konsumieren; Geruch und Laerm darin sind allerdings ziemlich derb, und ein Foto zu machen erschien mir zu gefaehrlich.....
- Totlachen koennte man sich ueber die *Reklametafel fuer ein Schlankheitsmittel* – wirkt irgendwie wie ein Relikt aus den 50ger Jahren. Doch dann faellt uns ein: irgendwann sind wir bei uns mal in einen Werbe-TV-Kanal geraten – und da geht's auch heutzutage noch genauso zu. Plakativ, unendlich einfach und vielversprechend.....die Masse muss doch ueber einfache Gemueter verfuegen. Hier wird dann noch empfohlen, nach erfolgreicher Verschlankung die neue Form mit *Ayurveda* zu konservieren..... dem Angebot im Spezial-Shop nach zu urteilen nimmt jeder Ceylonese das Zeug kiloweise!
- Der neue Telefonchip funktioniert tadellos. Ist hier spottbillig: fuer 4 Euro bekommt man 3 Euro Gespraechsguthaben plus 14 GB Internet – vermutlich muessen hier die Provider keine 100 Milliarden fuer eine neue Kanalfrequenz an den Staat abdruecken. Die natuerlich als Kosten zurecht auf den Konsumenten umgelegt werden muessen. Abgedrueckt an exakt denselben Staat, der dann via EU zugunsten der so geschundenen Verbraucher die Gebuehren via Roaming-Beschaenkung wieder druecken will. Von hinten durch die kalte Kueche, viel Verwaltung zugunsten eines Nullsummenspiels – ach EU, lerne doch von volksnahen Verwaltungen wie in Ceylon oder Indonesien, wie man Verbraucher ohne grossen Verwaltungsaufwand vor unnoetigen Kosten schuetzen kann
- Erinnert alles an anderen EU-Unsinn. Nachdem die Gurken jetzt, nach jahrzehntelanger Begradigung, wieder ein wenig Kruemmung aufweisen duerfen, hat man ein neues Homunkulus geschaffen: geraucht werden soll auch weiterhin kraeftig, schliesslich kann der Staat auf die Tabaksteuer nicht verzichten. Aber statt Nikotin und Teergehalt zu besteuern, verbietet man jetzt die Aromastoffe – exakt jene Stoffe, die wohl kaum so giftig sind wie Nikotin und Teer und Rauchpartikel, und die weiterhin in elektronischen Zigaretten verbrannt und inhaliert werden duerfen....Panomptikum!

Ab Wagen – Frischer geht's nicht fuer die Mulle!

Nuwara: very British die edlen Landhaeuser....



... und auch das viktorianische Bankgebaeude

Die Multifunktions-Rennbahn...

... wie Baden-Baden wirkt der Betrieb aber nicht

Unser Chalet-Hotel

Ein zufriedener Gast verlaesst die Huette

28. Nuwara Eliya (Mi, 15.02. – Do, 16.02.) - 40 km - EW: Kleinstadt

Die Weiterfahrt ins Gebirge hat laendlichen Charakter: ueberall *Staende mit urigen Gemuesesorten*, die in Form- und Farbvielfalt jeden EU-Kommissar auf die mittels Energiegesetz so gefoerderte Oelpalme bringen wuerden. Absoluter Hit: die hiesige *Bohnenart, die stolze 120 cm* auf den Zollstock bringt. Koennte man statt per kg auch per lfd. meter verkaufen. Bier wird schliesslich auch mancherorts zuhause als Meter-Ware verkauft.
Rural auch die *Kuhfuetterung direkt ab Wagen* – die Mulle geniesst diesen Service offensichtlich sehr.

Dann, hoch oben auf 2000 m Hoehe, endlich ein zerklueftetes weitlaeufiges Hochplateau, von noch hoeheren Bergen umrahmt: Nuwara Eliya, von den Englaendern zu einer tropischen Hillstation ausgebaut, wo man sich in den heissen Sommermonaten erholen konnte. Bis auf den kleinen Ortskern aus schaebigen Blechbutzen, der eine Art Basar darstellt, wirkt doch vieles noch sehr englisch: *herrliche Landhaeuser* auf riesigen Grundstuecken, viktorianische Kirchen, *bleiverglaste Bankgebaeude*, ein Golfplatz direkt am *kuenstlich angelegten riesigen See*, eine Pferderennbahn.

Und ein riesiges Landhausareal, in dem der jeweilige Ministerpraesident seinen Amtssitz hat.

Der Turfplatz hat vorbildliche Multifunktion: im Innenoval des langen gepflegten Rennparcours hat man einen Fussballplatz und einen Sportplatz untergebracht, und auf einem Bereich koennen die Pferde grasen. Vielleicht fuer Baden-Baden nicht ganz standesgemaess, aber da kaeme mir eine andere Idee: warum eigentlich nicht den Innenraum ringsum mit einer kleinen Tribuene versehen, quasi auf Grifflaenge zu den schnaufenden Renngaeulen? Und drinnen vielleicht noch ein Feinschmeckerrestaurant „Zur Roulade“, als Ansporn fuer die Roesser, beim Rennen nicht auf dem letzten Platz (den macht jeder dann nur einmal...) einzulaufen? Und einer „Zusatzzahl“ auf dem Wettschein, wer wohl die „Roulade“ wird? Da die Anzahl der taeglichen Portionen begrenzt ist, koennte man die Essensgutscheine hier auch gut versteigern.....

Wir ahnen schon: nachts wird’s kalt werden, und geniessen die letzte Nachmittagsstunde an einem windstillen Plaetzchen am malerischen See, bevor wir in *unser rustikales Hotel à la Schweizer Chalet* einziehen.

29. Kurunegala (Do, 16.02. – Fr, 17.02.) - 40 km - EW: Kleinstadt

Die Nacht In Eliya war ganz schoen kalt fuer unsere tropische Aklimatisierung – wohl so um die 10 Grad, da bleiben die Fenster zu. Aber die Morgensonne vertreibt die Knitterfalten zugunsten eines froehlichen Laechelns – *Felix ist wahrhaft prachtvoll* beim Verlassen des Hotels! Auffi geht’s bergab!

Die gruene Tempelschlange

Hoehle 1: Buddha ruht auf Christenkacheln

Hoehle 1: stehende Buddhas vor Fresken

Der Tempel in den maechtigen Felsen gehauen

Hoehle 2: Mondsteintreppe mit Fantentreppe

Die ersten 30 km nichts als Teeplantagen, und unten an den Bachlaeufen kleine Gemuesefelder. Das *Gemuese bieten die Bauern am Strassenrand an*, ach, man moechte kochen! Besonders schmackhaft die hiesigen Zwergauberginen: die einen wie ein Finger so gross, die anderen noch kleiner und rund wie eine Murmel.

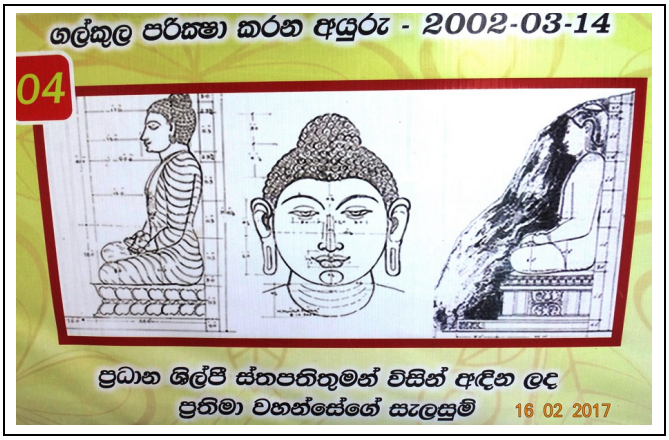
Die Stadt Kurunegala uninteressant. Am Stadttrand ein kleiner See, Wunschhotel dort voll, wir nehmen das nebenan. Aussen ganz nett, aber drinnen..... eine SchmuBu (Schmuddelbutze) sondergleichen. Die Inhaberin hockt wie eine Chinesin nur vor dem TV, ein kleiner gutartiger, aber voellig ungeschulter Boy muss den Laden schmeissen, in dessen Substanzerhaltung noch nie eine muede Mark gesteckt worden ist. *Der Rahmen der Zimmertuer sagt alles*..... aber immerhin, die Bettwaesche ist erstaunlicherweise frisch!

Ausflug zum beruehmten **Felsentempel Ridi Vihara** beim benachbarten Ort Ridigama. Kurz vorher auf der Strasse: *die heilige gruene Tempelschlange von 2 m Laenge* macht wohl einen Ausflug. Der *arme Tempelfant* kann das nicht, er ist angekettet im Park und wartet vermutlich sehnsuechtig auf seinen naechsten Auftritt bei der Vollmondfeier.
Die ueber 2000 Jahre alten *Tempel sind unten in einen riesigen Granit-Felsueberhang eingebettet* und haben eine interessante Geschichte: zum Bau einer riesigen Stupa war der damalige Koenig auf Silbersuche. Einige lokale Moenche, die hier in Hoehlen lebten, zeigten reisenden Haendlern den Eingang zu einer umfangreichen Silbermine. Die Haendler wiederum informierten den Koenig. Aus Dank liess der Koenig so um die 1000 bc herum hier in den Hoehlen ein Kloster mit unzaehligen Felsgrotten und den Ridi Vihara, auch Silbertempel genannt, errichten.
Wunderschoen durchgestylt die erste Haupthoehle mit einem *grossen liegenden Buddha*, der spaeter in der Kolonialzeit auf Delfter Porzellan, Geschenk einer hollaendischen Delegation an den damaligen Koenig, gebettet wurde... da die Fliesen alle biblische Motive zeigen, ruht Buddha nun auf einer christlichen Lagerstatt.
Ausserdem *diverse stehende Buddhas* in verschiedenen Gesten. Die Waende mit stimmungsvollen goldbraunen Fresken dekoriert. Und unsere Favoriten: ein grosses Fresko mit einem aegyptisch anmutenden Kaempfer, das die Seitenwand eines Jesus-Altars verziert. Sowie ein *schwarzer Buddha mit weissen Handflaechen.* Hier geht's schon lustig zu.....!

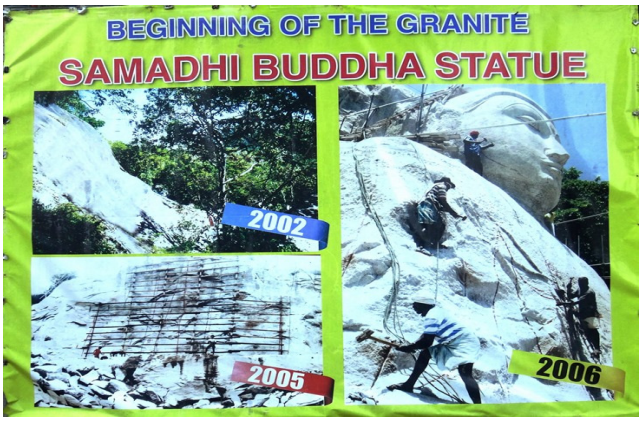
Zum 2ten Tempelzimmer fuehrt eine kleine *Mondsteintreppe mit Buddhas Rad* und *geschnitzten Fanten als Verzierung*. Drinnen dann ein sitzender Buddha, umgeben von Fresken mit hinduistischen Goettern und mythologischen Tieren aus dem Ramayana.

Vom Hof aus fuehrt ein ueberdachter Saeulengang ins dritte kleine Tempelzimmer. *Drinnen ein sitzender Buddha*, unter den schuetzenden ausgebreiteten Armen eines Daemons. Dessen Arme sind Nagas, drum herum Reliefs von turbangeschmueckten Tempeltaenzerinnen.....an den Waenden wiederum wunderbare farbige Fresken.
Dieser Tempel ist wirklich ein Highlight!

Der Samadhi-Buddha: mit 68 m Hoehe groesste Fels-Skulptur weltweit. Passt nur geschrumpft auf's Bild



Konstruktions-Skizze



Ausschnitt aus den Info-Tafeln: der Fels

Lokale Kunst: Ikebana als Lokalverzierung

Der Bus ohne Raeder

Ein Highlight auch, das in keinem Reisefuehrer zu finden ist: der *Samadhi-Buddha von Ridigama*. Eine 68 m hohe Buddha-Statue, groesster in den massiven Granit-Felsen gehauener Buddha weltweit. Die Geschichte seiner Entstehung ist ein fast ruehrendes Maerchen: Als 2002 die Taliban in Afghanistan die Unesco-Statuen sprengten, versammelte sich vor dem hiesigen Kloster nebenan eine grosse Anzahl aufgebrachter Buddhisten und skandierte: „Rache, jetzt muessen Moslems fuer diese Schaendung unserer Heiligtuemer buessen“. Dem Klosterchef gelang es, die aufgebrachte Menge mit einer Predigt ueber Buddhas Lehre zu beruhigen: „Buddha sagt, vergelte Gewalt nie mit Gewalt....“ und fuhr fort: „dementsprechend auch unsere Anwort: keine Gewalt! Stattdessen werden wir viele neue Buddha-Statuen errichten... mehr als diese Barbaren jemals zerstoeren koennen.“ Und weiter, hinter sich deutend: „Warum nicht gleich hier an dieser Felswand, die dafuer wie geschaffen erscheint?“.
Zwei Monate spaeter kamen Kinder mit diversen Stoffsaeckchen: sie hatten 1638 Rupies gesammelt fuer die Schaffung des Felsen-Buddhas. Die Geschichte zog Kreise, alsbald haeuften sich Spenden, und im September 2002 wurde der erste Meisselstich gesetzt. Die verschiedenen Stufen der Erschaffung dieses Kunstwerks sind auf *informativen Tafeln* dargestellt. 2014 schliesslich (daher noch in keinem Reisefuehrer) war der Buddha selbst fertiggestellt, an seiner schmueckenden Umgebung wird noch gemeisselt. Und man muss wirklich sagen: wunderschoen, tolles Kunstwerk auch ohne die fantastische Geschichte dahinter.

Am Wegesrand noch:

- Da hat sich ein fleissiger Mann ein liebevollst gebautes Lokal hoch oben vor Kurunegala an die Landstrasse gesetzt. Viel Detailgestaltung, die *Ikebana-Verzierungen* ueberall sprechen Baende. Nun wird die Strasse verbreitert. Und er hat die gnaedige Genehmigung erhalten, sein Lokal 10 m nach hinten zu versetzen (sprich neuzubauen) an den zukuenftigen Strassenrand. Entschaedigung? Denkste....
- Am *Strassenrand ein Bus*, statt auf Raedern steht er auf 4 Steinhaufen. Erinnert irgendwie an Italien in den 50ger Jahren, wenn ein Deutscher seinen Sportwagen mit noblen Leichtmetallfelgen ueber nacht am Strassenrand parkte.....

30. Kalpitiya (Fr, 17.02. – Mo, 20.02.) - 40 km - EW: Fischerdorf

Der Abschied von der SchmuBu faellt uns nicht schwer: Bis 4 Uhr morgens direkt unter unserm Fenster auf dem Parkplatz laufende Meetings von Tuk-Tuk-Fahrern, Bikes kommen und gehen, Frauen schnattern.... auch die runtergeschleuderte Wasserflasche hilft nix.
Auf das morgendliche Fruehstueck verzichten wir vorsichtshalber: es haette das Dynamitfass sicherlich zur Explosion gebracht. Und womoeglich den armen Boy getroffen, der zu alledem wirklich nichts kann.....

Am Ortsausgang eine Maedchenschule – und immer wieder freut man sich am Bild des geordneten

Auftritts der Maedels auf dem Schulhof, *alle in weisse Kleider gehuellt* mit rotem Schlips. Und man denkt mit Bedauern an die armen gleichaltrigen Muselmaeuse, die woanders in vollschwarzem Talar, mit Kopftuch und ggf. sogar Hijab, in der gluehenden Sonne antreten muessen.

Ein wirklich reichhaltiges Kuechenangebot bei unserm Abschiedslunch mit Sahan

Das Bastmatten-Hotel

Wirt, im Hintergrund die unsaeglich faule Alte

Tja, welches ist nun der Ceylonesische Kalpi und welches der Tuerkische Mavi ?

Der endlose Strand von Kalpitiya

Kitesurfer bei Salto mit Schraube

Dann kommen am Wegesrand diverse farbenfrohe Blumenstaende, teils ausschliesslich *mit ueppigen Orchideen* geschmueckt. Wenn die nur halten wuerden... mein Gott, das gaebe einen Duft in der naechsten Unterkunft!

Unterwegs gen Norden noch die Besichtigung der Oya Lodge – fantastische Bungalows an einem Fluss noerdlich Negombo, aber leider ueber einen km Fussweg zum Strand – und auf das Meeresrauschen moechten wir die letzten Tage wirklich nicht verzichten.

Am Nachmittag, kurz vor Puttalam, teilt sich die Strasse, und links geht's auf die gut 50 km lange Landzunge, auf deren oberen Seitenzipfel unser Ziel Kalpitiya liegt. Bekannt als Klasseort fuer Kitesurfer, als Delphin- und Schildkroetenparadies und mit einem Marinepark vor der Haustuer. Schaun' wir mal, ob die Realitaet der Literatur entspricht.....

Nach einem guten *Lunch* schliesslich der *Abschied von Sahan*. Dem war, obwohl wir schon am Vortrag darueber gesprochen hatten, gar nicht so richtig klar, dass hier die Endstation unserer gemeinsamen Erkundungsfahrt ist. Er wirkt einerseits traurig, andererseits draengt er dann doch zum Aufbruch zur schnellen Rueckkehr zur Familie.

So ganz entspricht unser gebuchtes Quartier doch nicht den Erwartungen. *Ein grosses Stelzenhaus*, oben abgeteilt in drei kleine Kammern. Den prospektierten „Sea-View" hat man nur vom Klofenster aus, und das ist vor lauter Dreck undurchsichtig. Von der sonstigen Sauberkeit, die cleane Bettwaesche einmal abgesehen, schweigt des Dichters Hoeflichkeit. Zum Nachbarzimmer nur eine duenne, halbtransparente Bastmatte, und woimmer jemand sich oben auch bewegt, es wackelt sofort die ganze Huette – hatten wir doch alles schon auf Papua bei Nomensen..... Insgesamt nicht uncharmant, der *Chef liebenswert, seine Alte wohl das faulste Weib*, was einem je untergekommen ist, steht nur herum und glotzt, vermutlich nur zum „Muetze-holen" geeignet, wenn eine Bildzeitung zur Abdeckung der Kuhaugen vorhanden ist. Nein, nicht Kuhaugen, waere eine Mulle-Beleidigung!! Dann noch 2 allerliebste Boys, die sich um die Kueche kuemmern. Drei permanent bettelnde Hunde, die Schuhe und alles Greifbare zerkleineern, und *„Kalpi", klitzekleines junges Katerchen*, das Felix aus dem Maul des grossen boesartigen Koeters rettet und sofort in temporaere Patenschaft uebernimmt. Kalpi geniesst ab sofort Unterkunft in Bett und Rucksack sowie Handfuetterung.....inclusive Felixens gesamtem Morgenomlett. Das alles erinnert, incl. Kalpi's Design, doch sehr an unsern Tuerken-Kater *Mavi!*

Kurz hinterm Hotel geht von der eigentlichen Landzunge nochmals eine *schmale Nebenzunge ab*, auf

derem hinteren Teil sich die Kiter treffen. Hohe Wellen, Windstaerke 40-50 km/h, wer sich hier auf's Brett begibt, ist kein Anfaenger mehr, der kaeme erst gar nicht hoch. So machen die Jungs auch locker geschaetzte 50-70 km, die *Koenner mit Drehspruengen und Saltos zwischendurch*. Wieso sich bei dem Drachenmeer keine Schnuere in die Quere kommen, bleibt uns unklar.

Abfahrt zum „Whale-Watching“

Rettung einer Meeres-Schildkroete aus dem Fischernetz

Angeschwemmte Kroetenleiche, von Boot laediert

„Eco-Resort“ wird die Eco-Natur zerstoeren

Mutter Maria als Kreuzritterin....

Oben: Krebs-Kunst Unten: der Elektro-Dudelsack

Vom Nachbartisch erzaehlt ein weitgereister Fisch-Biologe, er habe noch nie so viele Delphine wie hier am Vortag gesehen – hunderte! Auf ein solches Spektakel hoffen wir natuerlich auch und schwingen uns am naechsten Morgen, nach Zahlung von 10 $ fuer den Besuch des Nationalparks (dazu spaeter), ins *kleine Fischerboot*. Vielleicht ganz gut, dass wir nicht gefruehstueckt haben: der Seegang ist doch sehr beachtlich. Mit uns zusammen sind noch etwa 5 weitere Boote auf Delphinsuche. No lucky day – nach gut zwei Stunden Kreuzfahrt, immer den Schwaermen der Moeven nach, kommen wir endlich in die Naehe einer Delphinflotte, die sich aber rasend schnell entfernt – bis auf zwei schoene Spruenge sehen wir nichts. Unterwegs noch die Flosse eines Hais, und diverse fliegende Fische, das war's. Und die *Rettung einer Schildkroete*, die sich in einem ausgelegten Fischernetz verfangen hatte – gluecklicher Zufall, dass wir dort gerade vorbeikommen!

Nationalpark, bekannt als Anlandestrand fuer die Schildkroeten zur Eierablage. Gleichzeitig ueberall vor der Kueste ausgelegte Netze, ueberall wird gefischt – passt nicht zusammen. Und beim Strandspaziergang finden wir auf einen km insgesamt 5 relativ *frische Kroetenleichen*, an deren Innereien sich die Raben und Moeven guetlich tun. Alle vermutlich in einem Fischernetz verendet....da klingt Nationalpark fast ein wenig hoehnisch.

Ueberall dasgleiche: unser Huettenwirt klagt ueber die heutige Jugend. Seine beiden Boys zeigten vor ihm keinerlei Respekt, keine morgendliche ehrerbietige Begruessung und keine Frage, ob Master Tee wolle; wuerden ihn gar auslachen, lachten staendig miteinander, kaemen erst auf die letzte Sekunde zur Arbeit, telefonierten staendig und guckten auf ihren Handies dirty mouvies.... tja, Master, Respekt muss man sich halt verschaffen und verdienen, die Zeiten ererbter Altershoheit sind laengst dahin. Und wir fragen uns, wie wir uns wohl entwickelt haetten, waeren wir im jungen Alter hier als „Boy" eingestellt worden – vermutlich ebenso wie die beiden, die – wenn sie hier schon diesen nicht gerade erfuellenden Rund-um-die-Uhr-Job machen, dabei zumindest ein wenig Spass haben wollen. Und von faul kann wirklich keine Rede sein!

Eigentlich gefaellt uns der Strand und die weitlaeufige Natur hier prima, und wir wollten hier die ganze restliche Woche verbringen, aber die Unterkunft ist doch arg ohne Rueckzugsmoeglichkeiten, wir muessten in ein noch schlimmeres Zimmer umziehen. Fuer einen Umzug in Reichweite fehlen geeignete Alternativen. Biss in den sauren Apfel und fuer die letzten drei Tage zurueck an unsern Startort bei Galle an der Suedkueste, um noch ein wenig Sonne in etwas komfortabler Umgebung am Strand zu geniessen.

In diesem unverbrauchten Zustand werden wir Kalpitiya wohl nicht wiedersehen: die Regierung hat die ganze Landzunge mit mehreren Luxushotels als grosses *Tourismus-Eco-Projekt* verplant. Vielerorts ist schon parzelliert. Fragt sich nur, wo am Ende die Fischer bleiben. Denen geht's dann genauso wie den Anliegern, auf deren Grundstuecken die Verbreiterung der Strasse von Nuwara geplant ist. Fragt sich nur, ob die Hotelgaeste es so lustig finden, wenn 100 m hinter ihrem Zimmer grosse Windmuehlen brummen (die im Hotelprospekt garantiert nicht erwaehnt sind; da steht dann eher: „... in Eco-freundlicher Umgebung....")

Am Rande noch:

- Christen gibt's hier....von den Farben her koennte der kleine Tempel ja den Hindu-Goettern gewidmet sein. Doch die Figur darinnen: *Mutter Maria*, aber mit der Kostuemierung und den Insignien der Kreuzritter... wie das Monstrum wohl entstanden ist?
- *Strandkunst: Krebs-Design* im Sand. Besser als so manches hochbezahlte „Kuenstler"-Werk
- Das fehlt uns gerade noch im Rucksack: der Batterie-getriebene *elektronische Dudelsack* unseres Zimmernachbarn

Mullah Felix im Bus nach Galle

Die Wirtsleute in Galle

An Schwimmen ist nicht zu denken

Der Watvogel „schreitet“

Fuer moderne Jugend nicht geeignet.....

Zum Abschied: Privates Strandfeuerwerk

31. Galle Unawatuna II (Mo, 20.02. – Fr, 24.02.) - 40 km - 40.000 EW

„Hoppeltour“ koennte man die Reise nennen:
Das ungute Omen beginnt schon mit der Tuk-Tuk-Mafia: wir wollen eine Japanerin zur Mitfahrt einladen, doch die Mafia will mit allen Mitteln 2 Tuk's verkaufen, die ueblichen Argumente ueber Sicherheit, Polizei, Gesetz.... wir Sturkoepfe verrlieren viel Zeit, bis es funktioniert. Dann 40 km zusmmengedrueckt im Tuk-Tul ueber rumpelige Landstrasse, es zieht wie Hechtsuppe, und *Muttern verhuellt sich wie eine Mullah-Mieze*. Dann 5 Stunden im Lumpensammlerbus bis Colombo. Der Anschlussbus braucht angeblich nur 2 Stunden, aus denen werden dann nochmals 5 Stunden bis in die Dunkelheit hinein. Das letzte Tuk-Tuk dann....ein Traum, als es endlich in der Huette eintrifft.

Gottseidank warten *unsere Wirtsleute* noch mit ihrem hochangepriesenen Curry auf, wirklich Klasse.
Die Huette, nun ja: sehr grosszuegige 3 Zimmer, nur leider das Schlafzimmer zur belebten Strasse und ohne Meerblick. Den hat man dann, wenn man sich in die Wohnkueche begibt. Aber sie haben's in dem Layout gebraucht gekauft und machen mit wirklich umfassendem Service das Beste draus.

Er kommt aus dem Gewerbe und hat schon in vielen Laendern gearbeitet, um sich jetzt hier heimisch niederzulassen. Sie wohnen auf dem Lande dichtebei, Landhaus mit Garten und Viehzeug, Selbstversorger. Master ein wenig zu selbstbewusst und vermutlich ein ziemlicher Weiberheld, wenn man sein Herumschwaenzeln um Felix richtig deutet.....

Das Meer mit starker Brandung, *nur wenige Meter Sand, dann kommen Felsbrocken*, extreme Stroemung – an Schwimmen ist nicht zu denken, Eintauchen und sich festhalten geht gerade noch. Und auch das nicht immer: Felix schneidet sich beim Allein-Bad den Fuss am Felsen auf. Laufen geht auch nicht ideal: der Sand ist weich, und faellt zum Wasser stark schraeg ab.

So liegen wir denn die meiste Zeit auf der Luxusliege am Strand, lesend und sonnend und computernd und manchmal auch schlaefelnd – machen „Malle“, sozusagen. Erholsam ist's jedenfalls sehr. Und freuen uns auf Lunchtime. Wobei wir leider erkennen muessen: mit jeder Mahlzeit wird's liebloser und langweiliger...

Und erfreuen uns der Natur. Dem extrem langsamen *Watvogel*, der mit seinem langen Schnabel wie in Zeitlupe auf Krebsfang geht. Wenn er steht, kann man ihn mit einem Pinguin verwechseln. Den herrlichen Adern in den Felsen, Malerkunst der Natur.

Am Rande noch:

- *Klasseschild im Lokal*: „Sorry, no WiFi“ – you can talk. Wenn man dazu noch einen Zerstoerer fuer Telefonsignale einbaute, waer's perfekt!
- Ein schoener Abend im Tourizentrum Unawatuna: hier hat's diverse Lokale mit „Fuesse im Sand“ direkt am Meer. Angenehme Atmosphaere, sehr leise und relaxt. Ein Paerchen macht sich ein *strahlendweisses Feuerwerk* – Feuerwerk im wahrsten Sinne des Wortes: fast eine Minute lang ein hellweisser Feuerbogen – toll!

32. Colombo (Fr, 24.02. – So, 26.02.) - 40 km - 800.000 EW

Der Zug geht nicht wegen Gleisreparaturen. Die hat man auf den Feiertag gelegt. Wir wundern uns: als wir kamen, 3 Feiertage. Jetzt 3 Feiertage. Und erklaeren unserm Tukituki lachend: „wir kommen zum Arbeiten nach Sri Lanka – da haben wir laufend Feiertage“. „Klar, sagt er, das ist die Folge unseres Multikulti: wir haben hier Christen, Moslems, Hindus und Buddhisten; alle haben ihre eigenen Feiertage. Und damit's gerecht ist, haben an denen alle anderen Religionen auch frei!“ Traumhaft!

Felix im Basaar mit der Riesen-Kokosnuss

Museum als White-House-Kopie

Architektur : Modell "schiefer Turm von Pisa"

Skulpturen im Café Barefoot

Treibstoff fuer Tuk-Tuk oder etwa den Driver?

Mit Ananda gen Airport

Muelltrennung im Airport

<u>Ciao, Ceylon, wir kommen wieder!!</u>

Die abendliche Suche nach einem Fischlokal verlaeuft eher ernuechternd: nach so langer Zeit in Warung-Wirtschaften und abseits von Touristen fuehlen wir uns im ehemaligen Dutch Hospital, wo man diverse Lokale untergebracht hat, nicht so ganz wohl: Teuer, Schicki-Micki, laut.

Am Samstag ist Einkaufsbummel im Basar angesagt: ein kleiner neuer Beute-Sack in rot mit Kindermotiven – nicht klau-gefaehrdet. Der fuellt sich dann mit vielleicht etwas ungewoehnlcihen, aber garantiert sehr praktischen Souvenirs. Pinzette. Hautschere. Kleine Zahnpasta. Briefmarken. Hemdenstoff. Batterien. Kinderuhr rosa (die klaut auch keiner...!).
Felix saeuft die wohl *groesste Kokosnuss*, die uns je untergekommen ist. Ganze 30 Cent fuer bestimmt 2 liter plus Fruchtfleisch satt.
Nur einen Nachfolger fuer unsern tuerkischen Gartenbuddha finden wir nicht: die Sri-Lanka-Buddhas haben alle eine andere Visage als die Thai-Jungs. Letztere haben runde, freundliche Gesichter – die hiesigen eher schmal, ernst, schmalnasig, schmallippig – nicht so unser Ding.
Als wir aus dem Laden kommen, spricht uns einer an „kennt Ihr mich noch“ – „uebliche Masche“, denken wir, cool abgewehrt – doch zu unrecht, es ist unser guter Tuk-Tuk-Ananda vom ersten Colombo-Besuch, dessen Telefonnummer wir verschlampt hatten. Prima!

Ein paar Eindruecke von Tuk-Tuk-Fahrten:
Schoene alte Kolonialbauten. Das Staatsmuseum ein *Nachbau vom weissen Haus*, waere eines Erdogan’s wuerdig. Absoluter Knueller: da hat doch ein lokaler Architekt wahrhaft das *Modell des schiefen Turms von Pisa* in ein Hochhaus umgesetzt! Muss statisch ein ziemliches Rechenwerk gewesen sein. Toll!

Am Rande noch:

- Wunderschoene *Figuren im Cafe Barefoot* – die wuerden wir zuhause auch sofort integrieren!
- Man glaubt’s ja nicht: hat doch der Tuk-Tuk-Fahrer in der Flaschenhalterung eine *Wodkaflasche.* Vielleicht ist ja nur Wasser drin, hoffen wir zumindest.
- Im Hotel neben unserm Traumappartement am Meer feiert Jungvolk Party – bis weit nach Mitternacht droehnt der Bass, kreischen die Weiber, groelen die Jungs – man sollte sich daruntermischen, aber das erinnert doch zusehr an Ballermann
- Airport im Umbau – ein Jeder empfiehlt uns, fuenf Stunden vor Abflug da zu sein. Wir machen es mit 4 Stunden und haben Glueck. Absolut kein Problem.
- Ein schoener Abschluss: wir hatten uns entschlossen, *mit Ananda* per Tuk-Tuk die 35 km zum Airport zu fahren. Abwechselungsreich, auch wenn wir bei seiner Raserei manchmal wirklich die Hand an den Haltegriff legen
- Hier kann Deutschland noch lernen: Im Airport wird der *Muell gleich in 5 Abteilungen getrennt.* Ein Schelm, wer denkt, dass das draussen in demselben Container landet.....
- Die lange Wartezeit verrinnt angenehm: Beim Einchecken eine Einladung in der Lounge – wie das???

Tja, das war eine Ueberraschung, die keiner versteht: die Buchung war Economy, bei der Platzwahl konnte ich aber im Computer Reihe 2 auswaehlen. Und so gucken wir ziemlich dumm, als uns die Eincheck-Maus erklaert, wir haetten Business..... Kann nur ein Fehler im Platzwahl-Programm sein...ach, wuerde sowas doch heutiger passieren. Die Preise fuer die Versteigerung von Upgrades begannen bei 300 $ pro Teilstrecke pro Platz.....

16 02 2017